Nr. 118 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 25. Mai 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. • Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung. :—:

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 5. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). :—: Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. :—: Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Kampfansage der Kommunisten in Preußen

Massenaktion gegen den Faschismus — Die Nazis dürfen nicht ans Ruder — Noch keine Entscheidung der Preußenfraktionen

Berlin. Der Fraktionsführer der Kommunisten im preußischen Landtag, Abg. Koenen, äußert sich in der „Welt am Abend" über die voraussichtliche Haltung der Kommunisten bei der Wahl des Landtagspräsidiums und zu dem Antrag auf Wiederherstellung der alten Geschäftsordnung u. a. wie folgt: Wir werden getreu der Losung „Klasse gegen Klasse" dem Kandidaten der Bourgeoisie unsere roten Arbeiterkandidaten entgegenstellen. Ausschließlich von proletarischem Klasseninteresse erfüllt, haben wir nur die eine Absicht, die Regierungsbildung zu erschweren, bestehende Meinungsverschiedenheiten zu verschärfen und die Schaffung einer gefestigten konzentrierten Regierungsgewalt möglichst mit Hilfe von Massenaktionen zu durchkreuzen. Wie wir stets dagegen gekämpft haben und kämpfen, daß die kommunistischen Wählermassen durch eine Parteikombination der Weimarer Koalition ausgenutzt werden, so werden wir auch alle Kampfmaßnahmen treffen, um den Machtantritt des Hitler-Faschismus und die Uebernahme der Regierung durch die Nazi-Terrororganisation der Bourgeoisie zu verhindern, d. h. die Weimarer Koalitionsbrüder möchten sich trotz aller Treiberei gerne auf geschäftsordnungsmäßigem Wege von den „Nazis" vergewaltigen lassen. Das werden wir ihnen mit keiner Abstimmung oder Wahl erleichtern.

Noch keine Klarheit im preußischen Landtag

Berlin. Wenn der Preußische Landtag am Dienstag nachmittag zu seiner ersten Sitzung zusammentritt, werden die Namen sämtlicher Abgeordneten endgültig feststehen. Am Montag nachmittag fehlten lediglich noch die Zusagen von zwei Kandidaten, die aber auch spätestens im Laufe des Dienstag vormittags erwartet werden. Damit ist die hier und da bereits aufgeworfene Frage, ob der Landtag in seinen ersten Sitzungen überhaupt schon beschlußfähig sein werde, hinfällig geworden.

Dagegen besteht auch am Vorabend des Landtagszusammentritts noch völlige Unklarheit hinsichtlich der Zusammensetzung des Landtagspräsidiums, da bisher zwischen den Parteien keinerlei Verhandlungen hierüber stattgefunden haben sollen. Nationalsozialisten wie Zentrum erklären immer wieder, daß sie eine abwartende Haltung einnehmen. Unter diesen Umständen ist die Frage der Präsidiumsbildung auch für gut unterrichtete parlamentarische Kreise noch völlig undurchsichtig. Es ist möglich, daß die erste Sitzung des Aeltestenrates, die entweder noch am Dienstag abend oder aber, was wahrscheinlicher ist, am Mittwoch vormittag stattfindet, eine endgültige Klärung bringt, da hier mangels anderer Verhandlungen möglicherweise die Präsidiumsfrage angeschnitten werden wird. Ueber die Zusammensetzung des Aeltestenrates liegen vollständige, namentliche Angaben noch nicht vor. Die erste Sitzung des Aeltestenrates wird Alterspräsident Lietzmann leiten. Daß die Präsidiumsfrage im Aeltestenrat erörtert werden wird, darf um so mehr angenommen werden, als der Landtagspräsident und die drei Vizepräsidenten dem Aeltestenrat mit beratender Stimme angehören und der Aeltestenrat ohne sie zwar beschlußfähig, aber doch noch nicht vollständig ist.



Reichsminister Schiele

der aus deutschnationalen Kreisen stammt, will das Brüning-Kabinett verlassen. Sein Rücktritt erfolgt angeblich, weil er Annäherung an Hitler durch Brüning wünscht.

Genfer Echo

Im Wirbel der aufeinanderstürzenden politischen Ereignisse verlieren Fragen, wie das Minderheitenrecht, fast jegliche Bedeutung. Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und die bange Sorge, wie man aus dem Chaos der Ereignisse hinauskommt, überwiegen bei der politischen Urteilsbildung und lassen oft Fragen von außergewöhnlicher Tragweite als nebensächlich erscheinen. Es überrascht also auch nicht, wenn der letzten Völkerbundstagung nur eine geringe Rolle zugeschrieben wurde, und man hat nur ganz oberflächlich zu den Verhandlungen Stellung genommen, obgleich ihre Auswirkung von weittragender Bedeutung ist und die deutsch-polnischen Beziehungen nur noch verschärft hat. Jede Maßnahme, die deutsche Volksgenossen im Ausland trifft, verfehlt ihre Wirkung in Deutschland nicht, und wenn die deutschen Minderheiten sich über begangenes Unrecht beschweren oder, besser gesagt, sich um ein ihnen zuerkanntes Recht bemühen, dann ist es eine selbstverständliche Erscheinung, daß sie das Wirtsvolk oder dessen Presse in einer Art behandelt, als wenn man es in jedem Falle mit Hochverrätern zu tun hätte. Man vergißt hierbei nur eine Kleinigkeit, zu erwägen, daß keinerlei Beschwerden an den Völkerbund, zum Beispiel von Deutschen in Polen gegen Polen, in Genf eingehen oder erhoben werden würden, wenn man polnischerseits hierzu, durch irgend eine Maßnahme, nicht die Ursache geben würde. Es hat wenig Sinn, über den Begriff „Loyalität" zu rechten, denn nach nationalpolnischer Auslegung ist nur der „loyal", der sein Dasein als Angehöriger einer Minderheit aufgibt, seine Nationalität verleugnet. Und da dies bei der deutschen Minderheit nicht üblich ist, so muß sie aus „Tradition" schon den Vorwurf auf sich lasten lassen, daß sie ganz im Dienste eines fremden Staates steht und zwar, wie unsere guten Patrioten behaupten, im Dienste Berlins. Nun, einer solchen Anklage braucht man sich nicht zu schämen, solange man vor dem eigenen Gewissen sich frei von jeder Schuld fühlt und sich darüber Rechenschaft abgibt, daß ein Bekenntnis zu eigenem Volkstum Opfer fordert, ohne die niemand Kultur und Sprache sich erhalten kann.

Ob wir die Beschwerde des Prinzen von Pleß in Steuerfragen nehmen, ob wir auf die Entscheidungen in der Danziger Frage betrachten, oder jetzt die Entscheidung bezüglich der angewandten Agrarreform hervorheben, in jedem einzelnen Falle ist vom Völkerbund bestätigt worden, daß die polnischerseits getroffenen Maßnahmen im Widerspruch zu den Verträgen oder garantierten Rechten stehen. Wir sind weit davon entfernt, daraus der polnischen Regierung höhnisch eine Niederlage zu wünschen, aber wir müssen uns doch ganz ernsthaft die Frage vorlegen, ob das nicht alles Momente sind, die die deutsch-polnischen Beziehungen in einer Weise verschärfen, die letzten Endes nur in einem „Kriegsspiel" beendet werden kann. Der Fall Pleß ist jetzt an den internationalen Gerichtshof im Haag gegangen, weil polnischerseits eingegangene Verpflichtungen, beziehungsweise Versprechungen, nicht innegehalten wurden, wie dies in einer neuerlichen Beschwerde des Prinzen von Pleß an den Völkerbund dargelegt worden ist. Daß dadurch die Beziehungen der Wojewodschaftsbehörden zum Prinzen von Pleß nicht besser werden, kann man sich leicht vorstellen, und Parteien, die zum Wohle von Volk und Land aufeinander angewiesen sind, stehen sich als Kontrahenten gegenüber, jederzeit formalistische Gründe zu suchen, um einander den eigenen Rechtsstandpunkt zu beweisen. Niemand wird leugnen, daß der Staat letzten Endes, nebst seinen Behörden, immer Recht hat, denn er übt ja die Macht aus, und bevor die internationalen Instanzen alles restlos entscheiden, wird das so treffliche internationale Recht, samt seinem Garanten, dem Völkerbund, eine Farce!

Nicht anders liegen die Dinge mit Danzig. Danzigs Gedeihen ist auf polnische Gnade angewiesen, es wäre alles in bester Ordnung, wenn nicht die Wirtschaftskrise den Freunden gewisse Schranken auferlegen würde, die nun in den Dienst der Politik gestellt wird und schließlich nichts anderes erzeugt, als eine Reihe von Konflikten, deren Wirkung bei dem Sieger, im Rechtsstreit beim Völkerbund, zu einer Katastrophe ausartet. Denn, was nützt es schon, wenn Danzig darin Recht bekommt, daß Polen verpflichtet ist, den Danziger Hafen voll auszunützen, wenn es dadurch gezwungen wäre, den neuen Hafen in Gdingen einfach

Herriots Außenpolitik

Fortsetzung des Tardieukurses — Kein Nachgeben gegenüber Deutschland — Sicherheit über alles — Die Rückwirkung der nationalsozialistischen Bewegung

Paris. Der kommende französische Ministerpräsident gab einem Vertreter des „Paris Midi" einige Erklärungen über sein außenpolitisches Programm sowie über seine Auffassung bezüglich der Landesverteidigung und Sicherheit. Er erklärte: Ich erachte die Anerkennung unserer Außenstände für unbedingt notwendig. Man kann nicht über etwaige Neulösungen sprechen, solange die ursprünglichen Abkommen nicht anerkannt werden.

Die formalen Rechte Frankreichs müssen als Grundlage für unsere außenpolitischen Beziehungen dienen.

Auf die Frage, was er zu tun beabsichtige, falls Deutschland die französischen Rechte bestreite und sofort zu verhandeln wünsche, erklärte er, daß man die deutschen Ziffern einem Sachverständigenausschuß unterbreiten müsse, falls das Reich bei der Behauptung bleibe, schon mehr bezahlt zu haben, als es schuldig sei. Ein solcher Standpunkt von seiten Deutschland sei jedoch schon deswegen ganz unverständlich, weil man sich sonst nicht erklären könne, warum es die im Youngplan festgelegten Verpflichtungen angenommen habe. Alles in allem müsse die zukünftige Außenpolitik mit größter Vorsicht gehandhabt werden. Die leiseste Uebertreibung würde die nationalsozialistische Bewegung ebenso begünstigen, wie die geringste Schwäche sie ermutigen würde. Zur Landesverteidigung erklärte Herriot, daß er wohl die Absicht habe, Sparmaßnahmen durchzuführen. Er werde aber niemals irgend etwas an dem augenblicklichen Sicherheitszustand Frankreichs ändern.

Das neue belgische Kabinett

Brüssel. Das neue belgische Kabinett setzt sich wie folgt zusammen:

Ministerpräsident u. Finanzminister: Renkin (Kath. Konservativ),

Inneres: Carton (Kath. Konservativ),

Landesverteidigung: Crokert (Kath. Konservativ),

Industrie, Arbeit und Soziale Fürsorge: Heyman (Flämischer Vertreter der Christlichen Gewerschaften),

Kolonien: Tschoffen (Wallonischer Vertreter der Christlichen Gewerkschaften),

Landwirtschaft: Van Dievoet (Kath. Flamen),

Oeffentliches: Sap (Kath. Flamen),

Aeußeres: Hymans (liberal),

Justiz: Cocq (liberal),

Unterricht: Petitjean (liberal),

Telegraphenwesen: Bovesse (liberal),

Verkehrswesen: Forthomme (liberal).

Die neun Männer im Kabinett sind also die Minister Tschoffen, Forthomme und Sap. Der neue Kriegsminister Crokert, früher Kolonialminister, wird als ein Anhänger des französisch-englischen Militärabkommens bezeichnet. Der neue Kriegsminister Crokert gilt als ein Anhänger des französisch-belgischen Militärabkommens.

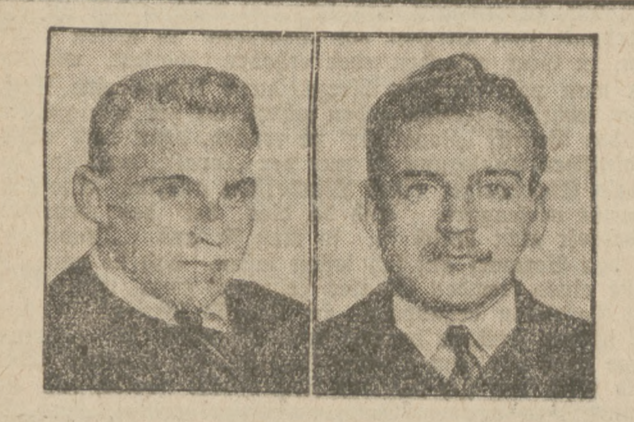
brachzulegen. Man wird nicht leugnen können, daß Danzig, besonders unter sozialdemokratischer Leitung, bemüht war, Polen weitgehendes Entgegenkommen zu beweisen, aber Warschau blieb im Entgegenkommen aus, was schließlich die heutige deutschnationale Regierung, unter Hitlers Garantie, ans Ruder brachte. Konnten die Sozialdemokraten nichts erreichen, so werden es die Nationalisten noch viel weniger, und das Geschrei um die Besetzungsgefahr, so ein großer Unsinn es auch war, man hat den Nationalismus auf den Höhepunkt getrieben, daß es immer mehr den Eindruck erweckt, daß hier jede Verständigung ausgeschlossen ist, und wenn sie auch auf dem Papier oder in staatsrechtlichen Deklamationen zum Ausdruck kommt, so ist sie doch praktisch ohne jedes Ergebnis. Denn die Nationalisten pflegen einander mit „Recht" und patriotischen „Pflichten" zu übertrumpfen, mag auch der Bürger dabei zum Teufel gehen!

Auch in der Agrarreform oder, besser gesagt, die einseitig angewandte Parzellierung deutscher Güter, hat wiederholt den Völkerbund beschäftigt. Auch hier blieben die Versprechungen, nach loyaler Handhabung, aus, und jetzt kommt sogar zum Ausdruck, daß Polen sich eine Rüge holen mußte, weil in vertraulichen Gutachten zugegeben werden mußte, und der Völkerbund hat dies mit aller Klarheit festgestellt, daß die deutsche Minderheitsbeschwerde zu Recht eingebracht wurde. Ein Untersuchungsausschuß wird die Frage noch weiter überprüfen, und da finden wir, daß nun auf einmal eine Regierung der anderen, das Recht abspricht, sich seiner Volksgenossen annehmen zu dürfen. Flugs ist man bei der Hand und erklärt, daß die Prozedur der Minderheitsbeschwerden abgeändert werden müsse, und selbstverständlich werden zugleich die Beschwerdeführer als Fabrikanten von Material gebrandmarkt, welches sich angeblich gegen Polen richtet. Und doch war es so einfach, diesen Fabrikanten die Möglichkeiten zu dieser „antistaatlichen" Tat zu nehmen, indem man nur die Kleinigkeit erfüllt hätte, von der bisherigen Praxis der Agrarreform, gegenüber deutschen Gutsbesitzern, abzurücken. Wir sind selbstverständlich für eine weitgehende Agrarreform, im Dienste der breiten Massen, aber wir wissen recht wohl, daß jede Parzellierung deutschen Grundbesitzes, auch die Wegnahme von Arbeitsstellen für deutsche Volksgenossen bedeutet. Aber auch hier zeigt es sich, daß man wohl Recht bekommt, aber aufgeteilte Güter können höchstens besser bezahlt, keinesfalls, aber wieder, Arbeitsstellen für deutsche Landarbeiter schaffen.

Verträge sind Papierfetzen, wenn ihnen der Geist fehlt, der sie dem realen Leben anpaßt. Und darum stehen wir nach, wie vor, auf dem Standpunkt, daß die Bereinigung der deutsch-polnischen Gegensätze viel wichtiger ist, als alle Völkerbundsentscheidungen, die in Wirklichkeit die Konflikte nur verschärfen, sie aber nie zur Lösung bringen. —ll.

Borah gegen Hoover

Washington. Senator Borah erklärte Pressevertretern, daß er im nächsteen Monat weder an dem Republikanischen Parteitag in Chicago, noch an den anschließenden Veranstaltungen der republikanischen Partei teilnehmen werde. Diese Erklärung hat in politischen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Die Beziehungen zwischen Borah und Hoover waren in den letzten Monaten ausgesprochen kühl. Borah besuchte das Weiße Haus äußerst selten. Er macht keinen Hehl aus der Enttäuschung, die Hoover ihm angeblich bereitet hat.



Die österreichische Polar-Expedition vor der Abreise

Dr. Rudolf Kanit-Schneider (links) und Dr. Hans Tollner (rechts), die Führer der österreichischen Polar-Expedition 1932, die jetzt die Reise in die Arktis angetreten hat, wo vor allem umfangreiche magnetische Forschungsarbeiten geplant sind.

Brüning in Schwierigkeiten

Die Entscheidung liegt bei Hindenburg — Kein Reichstagzusammentritt vor Lausanne
Die Rückwirkung aus Preußen — Keine Verständigung mit den Nationalsozialisten

Berlin. Das Reichskabinett nahm am Montag vormittag seine Beratungen über die endgültige Formulierung der neuen Notverordnung wieder auf. Es ist damit zu rechnen, daß die Kabinettsitzungen sich auch noch über den größten Teil der Woche erstrecken werden. Da der Reichspräsident erst am Sonntag, den 29. Mai wieder in Berlin weilen wird, kann vorher der vor der Veröffentlichung der Notverordnung vorgesehene Vortrag Brünings bei Hindenburg nicht stattfinden. Die Bekanntgabe der Notverordnung dürfte sich daher bis Anfang nächster Woche hinzögern. Bis dahin dürften ebenfalls auch alle Fragen einer Kabinettsergänzung zurückgestellt sein.

Die Berliner Blätter weisen auf die Bedeutung des bevorstehenden Kanzlervortrages bei Hindenburg hin.

Die „DAZ" unterstreicht die sehr große Bedeutung des Vortrages des Kanzlers beim Reichspräsidenten, die sich schon darin offenbare, daß bereits von einer vertraulichen Frage die Rede sei, die Dr. Brüning an den Reichspräsidenten richten wolle. Der „Deutsche" bemerkt, die Erklärung des preußischen Zentrums besage, daß die Preußenfraktion zu keiner Koalitionsregierung die Hände bieten werde, die gegen die Person und den politischen Kurs des Reichskanzlers gerichtet wäre. Die Haltung des preußischen Zentrums schließe praktisch jede weitere Verständigung mit den Nationalsozialisten in Preußen aus. Die Entwicklung in Preußen werde also von der Klärung der Verhältnisse im Reiche abhängen. Hier aber sei nicht zu sehen, wie die Nationalsozialisten sich Brüning und seiner Politik annähern könnten, denn ihr Ziel im Reiche sei immer noch der Sturz des Reichskabinetts. Eine Umbildung des Reichskabinetts im Sinne eines völligen Kurswechsels erscheine angesichts dieser Tatsachen ausgeschlossen. Der Kanzler werde im Sinne seiner bisherigen Politik das Kabinett ergänzen. Der „Lokalanzeiger" berichtet, der Kanzler sei der Ansicht, daß ihm die Ernennung eines Reichswehrministers noch gelingen könnte. Hierbei spiele der Plan eine Rolle, General Hasse mit der Leitung des Reichswehrministeriums zu betrauen. Der „Börsenkurier" gibt die Vermutung wieder, daß der Reichstag, der ursprünglich am 6. Juni wieder zusammentreten sollte, vor dem Ende der Lausanner Konferenz nicht mehr einberufen werde. Es habe den Anschein, daß alle politischen Entscheidungen bis zum Beginn der Konferenz zurückgestellt werden sollen. Beschlüsse liegen allerdings noch nicht vor.

Moratorium in Oesterreich?

Wien. Am Montag nachmittag fand unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Dollfus eine Ministerbesprechung statt. In einer amtlichen Mitteilung hierüber heißt es: „Da die erwartete Einigung der Mächte in Genf für eine Aktion für Oesterreich möglicherweise länger dauern kann als dies für Oesterreich tragbar ist, bereitet die Bundesregierung nunmehr eine Verordnung vor, um für den Fall der Devisensperre für Auslandsschulden die nötigen Maßnahmen für einen Schillingszinsendienst für die Auslandsschulden zu treffen". Der Ausdruck „Moratorium" wird in dieser Verlautbarung sorgfältig vermieden.

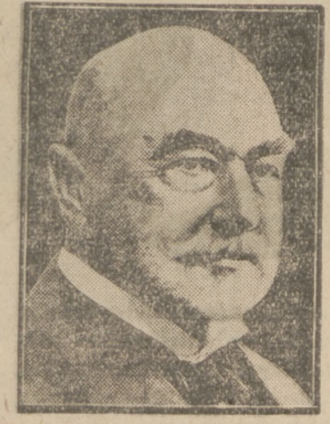
Nach dem dem Vizekanzler nahestehenden „Neuen Wiener Extrablatt" dürfte die Maßnahme so gedacht sein, daß die fälligen Zahlungen aus dem Schillingszinsendienst für die Auslandsschuld auf einem internationalen Konto bei der Nationalbank erlegt werden, von dem die Zinsenempfänger Abhebungen für Inlandszahlungen in Oesterreich machen können.

Private Reparationsbesprechungen in Luxemburg?

Berlin. Wie der DHD aus Luxemburg erfährt, werden in der nächsten Woche dort mehrere deutsche Politiker und Großindustrielle erwartet, die sich auf neutralem Boden mit Vertrauensleuten Herriots und der französischen Finanz besprechen werden. Gegenstand der Verhandlungen sei eine Zwischenlösung der Reparationsfrage.

Türkischer Ministerbesuch in Athen

Athen. Auf der Reise nach Italien statteten der türkische Ministerpräsident Ismet Pascha und der Außenminister Tewfik Rüschdi Bey dem Ministerpräsidenten Venizelos und dem Staatspräsidenten Zainis einen einstündigen Besuch ab. Sie machten Mitteilung über die auf ihrer Rußlandreise gewonnenen Eindrücke und teilten dabei mit, daß Sowjetrußland den Wunsch habe, gute Beziehungen zu Griechenland zu unterhalten. Eine Einmischung in soziale oder wirtschaftliche Verhältnisse sei jedoch ausgeschlossen.



Oldenburg-Januschau

einer der reaktionärsten Junker Deutschlands, unrühmlichen Angedenkens, wird nach dem Tode Prof. Kahls, Alterpräsident des Reichstages.

Politischer Gefangenenaustausch

Zwischen Deutschland und Polen.

Bentschen. Dieser Tage wurde auf der hiesigen Grenzstation ein Austausch von politischen Häftlingen zwischen deutschen und polnischen Behörden durchgeführt. Von den deutschen Behörden wurde der bei Neuhöfen verhaftete wegen Spionage verurteilte polnische Grenzkommissar Biedrzynski ausgeliefert, von den polnischen Behörden der seinerzeit wegen Spionage verurteilte Preis und der ehemalige deutsche Polizeiwachtmeister Fude, der im Zusammenhang mit den Grenzzwischenfällen von Münsterwalde vor 2 Jahren zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Neuer Protest Chinas gegen Japan beim Völkerbund

Genf. Der chinesische Gesandte Yen übermittelte dem Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm, in dem darauf aufmerksam gemacht wird, daß die von der japanischen Regierung aus Schanghai zurückgezogenen Truppen jetzt zur Besetzung der Mandschurei verwendet würden, obwohl der in der Mandschurei geschaffene Scheinstaat noch immer einen integrierenden Bestandteil Chinas bilde. Undisziplinierte japanische Soldaten provozierten täglich die japanischen Truppen. Wenn Japan jetzt nicht vom Völkerbund gezwungen werde, endgültig auf alle seine Absichten zu verzichten und sein feindseliges Vorgehen in der Mandschurei aufzugeben, so müsse mit dem „Ausbruch eines Weltkrieges" gerechnet werden.

Verschärfung der Streiklage in Griechenland

Athen. Die Streiklage in Griechenland hat sich weiter verschärft. Auch die Eisenbahner Mazedoniens sind in den Streik getreten. Der Simplon-Expreß blieb an der griechisch-serbischen Grenze liegen. Das Personal hat alle Züge auf offener Strecke verlassen. Die Behörden versuchen mit Hilfe des Militärs, die Züge wieder in Fahrt zu setzen. Straßenbahner in Saloniki und die Tabakarbeiter in Volo haben sich gleichfalls dem Streik angeschlossen. Wenn auch bereits Berichte über ein bevorstehendes Eingreifen des früheren Diktators Pangalos im Umlauf sind, so sichern doch die vorbeugenden Maßnahmen der Regierung bisher in ganz Griechenland die Ruhe.

„Der Mann, der Kitchener tötete" verhaftet

New York. Nach 13jährigem Suchen hat die New Yorker Polizei auf dem Broadway den Kapitän Fritz Joubert Duquesne verhaftet, der im Kriege Spionage für Deutschland getrieben hat. Duquesne wurde vor 17 Jahren wegen Brandstiftung angeklagt, gab sich als gelähmt aus und entfloh aus dem Krankenhaus. Duquesne wird auch von England wegen Mordes auf hoher See gesucht. In dem kürzlich erschienenen Buch „Der Mann, der Kitchener tötete" von Clement Wood wird behauptet, daß D. für die Torpedierung des englischen Kriegsschiffes, mit dem Lord Kitchener zu Grunde ging, verantwortlich sei.

Von Hanns Gobsch

Wahn-Europa 1934

35)

„Für wen denn das Blutopfer? Für die sieben Volksreste, die das Land dann noch trüge? Völker haben für ihre Ehre und Freiheit zu leben, nicht sinnlos zu verrecken! Baron, wer bereitet denn Völkerschicksale? Doch wir sogenannten Staatsmänner! Mit unsern Gehirnmuskeln, mit unsrer Herzenskraft oder unsrer Unfähigkeit! Sollen Völker wie bisher abhängig sein vom guten oder schlechten Griff ihrer Minister? Die Zeiten, lieber Baron, wo Völker noch willig waren, für Mißgriffe ihrer hohen Herren auf Schlachtfeldern zu verbluten, sind vorbei!" Brandt tritt dicht an den Sessel des Ministerpräsidenten heran und legt beide Hände auf die alten Schultern des Weißhaarigen. Warm und hinreißend redet jetzt sein Asketenmund: „Verzeihen Sie meine Schroffheit, Baron, aber unsre Sprache muß klar und hart sein, denn die Situation ist hart und mitleidlos. Ihre Regierung sitzt in der Sackgasse. Sie wollen nicht zurück, haben aber auch nicht die Gewissenlosigkeit, den Weg bis zur Katastrophe zu gehen. Vor der Tür Ihres Kabinetts hockt schon mit hohlen Augen der Krieg. Frankreich kommt schwerlich ungerupft aus solcher Lage heraus. Der Gedanke, Ihrem Volk eine moralische Niederlage heimzubringen, ist Ihnen unerträglich, ich kann das verstehen. Ich mache Ihnen einen Vorschlag, Baron...!" Er beugt sich noch näher zu Saint Brice herunter und spricht rascher, dabei gedämpfter. „Demissionieren Sie! Bitte, erregen Sie sich nicht. Treten Sie ab mit Ihrem Kabinett. Ich will Ihnen ersparen, angesichts der Gegner eine Kehrtschwenkung vorzunehmen. Ueberlasss Sie mir den Rückzug! Meine Schultern sind breit und robust genug, chauvinistische Anpöbelei zu tragen. Ich nehme auch gelassen das schadenfrohe Grinsen des Herrn Capponi auf meinen Rücken, denn ich weiß, daß ich dann für Frankreich und Europa mehr getan haben werde als die, denen der Krieg eine ultima ratio schien."

Langsam, wie ein aufgestöbertes Gespenst, ist Saint Brice noch während der letzten Worte aus dem Sessel hochgeglitten. Die Augenlider sind gerötet, zucken vor Erregung. Solcher Schimpf widerfuhr dem Aristokraten noch nie in siebzig Jahren! Beiseitegeschoben werden wie ein bemitleidenswertes Ding...! Von einem Stärkeren sich gnädig die Verantwortung abnehmen lassen...!

„Sie verkennen vollkommen unsre beiderseitige Position", stößt er zwischen lauten Atemzügen hervor. „In meinem Kabinett bilden Sie mit Ihren beiden Gesinnungsfreunden eine winzige Minorität, hinter mir stehen zwölf Minister, auch der Herr Präsident der Republik. Ihre weitere Mitarbeit — ich bedaure es ehrlich — verspricht kein gedeihliches Zusammenwirken..."

„Ich werde so lange Minister bleiben, wie es mir für Frankreich Segen verspricht!" Fest und ruhig klingen Brandts Worte.

Saint Brice horcht auf. Das ist Hohn auf parlamentarische Gepflogenheiten! Streift schon bedenklich in die Zone des Verfassungsbruches hinein! — Aber Saint Brice beherrscht sich. In dieser Minute sollen sich die Kräfte noch nicht entscheidend messen. So sagt er nur kühl und höflich: „Ich lasse Sie nicht im Zweifel darüber, daß Herr Rimbot binnen einer halben Stunde abberufen sein wird."

Ehe Brandt erwidern kann, klappt schon die Flügeltür hinter dem Ministerpräsidenten ins Schloß.

Brandt stützt sich mit ausgestreckten Armen gegen den Tisch. Die Augen fallen ihm zu. Er ist todmüde. Seit drei Tagen und drei Nächten war er angeschirrt. Sein Körper hat das Gefühl, daß er noch fliegt. Er hört das dröhnende Meer, pochende Motore, Sturmheulen, das in den Tragflächen zerrt. Traumhaft empfindet er das Arbeitszimmer, es drückt mit seinen vier Wänden wie eine Gefängniszelle. — Er reißt die Vorhänge auseinander. Draußen über der Seine flammt das Purporrot der frühen Sonne. Abertausende stehen auf dem Quai zusammengepferchts. „Brandt...! Brandt!!" — Man hat von unten seinen Kopf im Fensterrahmen erkannt. „Brandt! Brandt!"

Er zieht sich rasch ins Zimmer zurück.

Laroque, ebenfalls noch im Fliegerdreß, erscheint in der Tür, die Mappe im Arm.

„Laroque! Vor zwölf Stunden hatten wir reinere Luft in der Nase!" versucht Brandt zu scherzen.

Laroque setzt sich an die Schmalseite des Tisches und zeigt sein verschlossenes Lächeln. „Vielleicht muß unsre Erde wirklich erst gekreuzigt werden", spöttelt er, „ehe es eine Auferstehung gibt..."

Im Vorzimmer, das dem Arbeitsraum des Ministers vorgelagert ist, räkelt sich zwischen dicken Polstern Ministerialdirektor Rougemont, Kanzleidirigent des Amtes. Er zieht an der Zigarette, die ihm lässig aus einem Mundwinkel hängt und die er nur herausnimmt, um zu gähnen.

Am Fenster steht Dr. Lobert, der Pressechef. „Unheimlich... unheimlich, die Massen da unten..." murmelt er halblaut. „Ganz Paris ist mit Elektrizität geladen, jeden Augenblick könnte eine Entladung erfolgen..." Er dreht sich um und sieht Rougemont an.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Evviva Matteotti!

Wie das eigentlich kam, das wird niemand wissen, aber es hat den Anschein, daß wir mit den italienischen Faschisten sehr gut „befreundet“ sind. Das erfahren wir von der Sanacjapresse, die doch in solchen Sachen maßgebend ist. Gewiß sind wir mit Frankreich befreundet, aber nur offiziell, weil dort die Radikalen zu sehr an Bedeutung gewinnen, und wir sind keine Radikalinskis, wenn wir auch hie und da, so manches den Bolschewisten abgucken und auch bei uns einführen. Mit Hitler können wir uns nicht vertragen, obwohl wir uns zu seiner „Idee“ ein wenig bekennen, aber nur deshalb, weil er in Deutschland wirkt und wir müssen doch grundsätzlich alles Deutsche, nach den Methoden des „Blagiereks“, hassen und verdrehen. Eigentlich ist Hitler nicht unser Feind, denn er ist ein Böhme, und für die Böhmen haben wir immer noch ein halbes Herz übrig, aber wir nehmen es ihm übel, daß er, anstatt in Böhmen zu wirken, sein Betätigungsgebiet nach Deutschland verlegte. Vielleicht werden wir uns mit den Hitlerianern doch noch aussöhnen, überhaupt, wenn wir berücksichtigen, daß wir mit italienischen Faschisten gute Freunde sind, und die italienischen Faschisten wiederum gute Freunde von Hitler seien. Ein Rad der Freundschaft, greift in das andere, und die große Kanonade der Sanacjapresse, gegen die Hitlerianer, müssen wir als eine Rückzugskanonade ansehen, bis die geeignete Zeit kommen wird, daß man sich in den Armen liegen wird, um dann vereint gegen die Demokratie zu marschieren.

Mit den italienischen Faschisten gehen wir schon Arm in Arm spazieren. In der letzten Zeit haben wir eine Abordnung nach Italien geschickt, um unsere Gefühle für Faschismus zum Besten zu bringen. Paar Dutzend Auserwählte haben Mussolini unsere Herzensgrüße zu Füßen gelegt, und da der Duce uns nichts schuldig bleiben wollte, so hat er seine Besten ausgesucht und zu uns herübergeschickt. Sie sahen alle so aus, wie er, trotzig und aufgeblasen, wie die alten Römer, zur Zeit des Kaisers Augustus. Diese Herren nannten sich Kombattanten, was auf deutsch Kämpfer heißt, nur weiß man nicht recht, ob das Kämpfer aus dem Weltkriege waren, die vor den „Boches“ den Reißaus gemacht haben, oder Kämpfer für den Faschismus. Das letztere dürfte hier zutreffend sein, denn es ist leichter, für den Faschismus zu kämpfen, überhaupt, wenn man einen unvorbereiteten Gegner vor sich hat, der nur in einer Idee bewaffnet ist und für seine Ueberzeugung kämpft. Der Sieg war hier leicht zu erkämpfen gewesen, und jetzt wird er vertieft und zwar in dem Sinne, daß jegliche Opposition mundtot gemacht wird.

Die Herren Kombattanten bereisten ganz Polen, haben uns auch mit einem Besuch beehrt und wurden auf das freundlichste bewirtet, auf Kosten der Allgemeinheit natürlich. Sie waren auch voll Lob für unseren Faschismus gewesen und betrachteten unser Land, als die Fortsetzung Mussoliniens. Aber sie kamen auch nach Galizien, dieses Galizien, über welches wir manchmal abfällig zu reden gewohnt sind, weil wir es von der schlechten Seite kennen, jener des „Blagiereks“, mit dem Krakauer Journalisten, der sich eines traurigen Rufes erfreut, an der Spitze, und jener Mitbürger, die zu uns gekommen sind, um uns Patriotismus und Vaterlandsliebe beizubringen. Aber in Galizien leben noch andere Bürger, mutige Leute, auf die wir stolz sein können. Wir erinnern hier an die Aussagen des Universitätsprofessors Kott aus Krakau, in dem Brester Prozeß, auf den wir wirklich stolz sein können. Seine Kollegen von der Jagiellonen-Universität, sind genau solche mutige Männer, wie Professor Kott, und solange solche Männer noch in Polen leben, kann man uns aus der Gemeinschaft Westeuropas nicht ausschließen.

Also in Galizien war es, wo sich auch die italienischen Kombattanten feiern ließen. Sie kamen nach Tarnow, das etwa eine Stunde Bahnfahrt hinter Krakau liegt und wo die großen Stickstoffwerke erbaut wurden, die wir unter der Bezeichnung „Moscice“ kennen. Als die italienischen Kombattanten den Bahnhof von Tarnow verlassen haben, um die Stadt und Moscice zu besichtigen, ertönten Rufe: „Evviva Matteotti!“ Auf diese Rufe war niemand vorbereitet und sie waren so zahlreich, daß sie die Musikkapelle übertönten. Eine Konsternierung trat ein, bis die Polizei einschritt. Sie nahm eine Reihe von Verhaftungen vor und trieb die Menge auseinander. Durch diese Rufe war die ganze Herrlichkeit zum Teufel, und sie werden lange Zeit den Italienern in den Ohren klingen. Man nahm auch Abstand von der Stadtbesichtigung, brachte die Gäste unter polizeilicher Bewachung nach Moscice und zurück zum Bahnhof, und sie verließen gedrückt die gastliche Stadt Tarnow, welche ihnen den Mord an Matteotti in Erinnerung brachte, als sie wähnten, ihr Gewissen bereits beruhigt zu haben. So hat der faschistische Besuch in Polen geendet, von dem die Mussolini-Freunde nicht erbaut sein dürften. Eine Anzahl von P. P. S.-Genossen sitzt noch im Gefängnis, die da den Mut hatten, „Evviva Matteotti“ zu rufen. Man wird ihnen sicherlich einen Prozeß machen, damit die Faschisten sehen, daß wir zu ihrer Sache treu halten.

Wichtig für Mitglieder des Knappschaftsvereins

Nach einer Bekanntmachung der Verwaltung der „Spolka Bracka“ in Tarnowitz, wurde die Entrichtung der Anerkennungsgebühren für die früheren Knappschaftsmitglieder in einer gemeinsamen Sitzung zwischen der „Spolka Bracka“ und der Reichsknappschaft bis zum 30. Juni 1932 verlängert. Gegenstandslos wird das Abkommen dann, wenn die deutsch-polnische Vereinbarung über die Sozialversicherungen früher in Kraft treten sollte, die die Versicherten von der Entrichtung der Anerkennungsgebühren für die abgelaufene Zeit überhaupt befreit. Alle früheren Mitglieder des deutschen Knappschaftsvereins, die in Polen ihren Wohnsitz haben und verpflichtet waren, die rückständigen Anerkennungsgebühren zu bezahlen, können auf Grund des neuen Abkommens, die Anerkennungsgebühren bis zum Ende Mai d. Js. bezahlen. Auskünfte werden von den zuständigen Knappschaftsältesten oder der „Spolka Bracka“ beantwortet. m.

Arbeitslosendemonstrationen im Industriegebiet

Die Arbeitslosen der Kleophasgrube ziehen nach Kattowitz — In Zawodzie fanden auch Arbeitslosen-Demonstrationen statt — Das Vorgehen der Polizei in Rosdzin-Schoppinitz

Gestern vormittag sammelten sich vor dem Gemeindehause in Zalenze gegen 2000 Arbeitslose an, meistens reduzierte Arbeiter der Kleophasgrube, und verlangten die Auszahlung der Unterstützung. Es wurde den Arbeitern erklärt, daß sie die ihnen gesetzlich zustehende Arbeitslosenunterstützung erschöpft haben und die „dorazna“ wird ihnen später zugesprochen. Daraufhin wollten die Arbeitslosen nach Kattowitz ziehen, doch stellte sich ihnen eine Polizeiabteilung, in Stahlhelmen, entgegen. An die Adresse der Polizei richteten die Demonstranten verschiedene Ausrufe, worauf jedoch die Polizei nicht reagierte, hielt aber den Zug an und drängte ihn langsam zurück. Inzwischen erschien in Zalenze Stadtrat Dr. Przybylla, der eine Abordnung der Arbeitslosen empfangen und ihr versprochen hat, daß, nach vollzogener Registrierung, die „dorazna pomoc“ Allen zugesprochen wird. Daraufhin zerstreute sich der Demonstrationszug.

Im Ortsteil Zawodzie versammelten sich die Arbeitslosen vor dem Rathaus, erhielten aber die Unterstützung nicht ausgezahlt, weil die Kasse leer war. Die Arbeitslosen wollten nach Kattowitz, doch stellte sich ihnen die Polizei entgegen, und trieb sie auseinander.

Blutiger Verlauf der Arbeitslosendmonstration in Rosdzin-Schoppinitz.

Am gestrigen Montag fand die Auszahlung der Unterstützungen an die Arbeitslosen in Rosdzin-Schoppinitz statt. Dabei mußten die Arbeitslosen wahrnehmen, daß man ihnen

die Unterstützungen um weitere 20 Prozent des am 16. d. Mts. gekürzten Zuschusses verringert

hat. So wurden Unterstützungen von 5 auf 4 Zloty in der Woche herabgesetzt. Die ledigen Arbeitslosen mußten zum größten Teil vollständig leer ausgehen. Daneben ist einer großen Masse von Beziehungsberechtigten die Auszahlung gesperrt worden.

Die oben angegebenen Ursachen erregten die Gemüter der Arbeitslosen, die sich in wüsten Schimpfereien über diese unhaltbaren Zustände Luft machten. Gleich darauf erschien ein starker Polizeikordon in der Nähe des Fürsorgeamtes und ging mit Gummiknüppeln gegen die Wehrlosen vor. Der Kampf der Gummiknüppel setzte sich durch die Straßen fort, bis an die katholische Kirche, in der, zu gleicher Zeit, der Bischof die Firmung vornahm. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen. Dabei entspann sich ein Kampf der Verhafteten mit der Polizei. Unter den Verhafteten befand sich eine gewisse Frau Achtelik von der ul. Warszawska. Junge Leute versuchten,

die Frau, auf die rücksichtslos eingehauen wurde,

zu befreien. Dabei wurden mehrere junge Leute besinnungslos zu Boden geschlagen. Die Frau selbst brachte den Beamten Kratzwunden bei. Aber auch hier ließ man nicht ab von ihr. Trotzdem sie eine klaffende Hiebwunde am Kopfe davongetragen hatte und

Gesicht und Kleider mit Blut überströmt

waren, schlug einer der Beamten immer weiter auf sie ein, daß bei diesem Anblick Frauen ohnmächtig wurden. Die anderen Verletzten wurden von den, der Firmung wegen auf die Beine gebrachten, Sanitätern des polnischen Roten Kreuzes im Brauereigarten versehen. Die Firmung wurde bis zur Herstellung der Ruhe unterbrochen, um darauf auf dem Kirchplatz fortgesetzt zu werden. Die Aufregung der Bevölkerung über die Rücksichtslosigkeit der Polizei ist sehr groß. —h.

Lebensmittelteuerung und Lebensmittelfälschung

Die Viehpreise auf der Centralna Targowica — Die Ausfuhr nach England und ihre Folgen — Butter wird auch exportiert — Die Fleischer fälschen die Fleischprodukte — Milchpantschereien

In den letzten Wochen beobachten wir ganz ungewöhnliche Preissprünge auf der Myslowitzer Centralna Targowica, die bekanntlich den Industriebezirk mit Schlachtvieh versorgt. Früher war noch in Sosnowice eine Targowica gewesen, die dem Myslowitzer Viehmarkt eine Konkurrenz bereitete. Die Behörden haben jedoch den Sosnowicer Viehmarkt aus sanitären Gründen geschlossen, weshalb wir lediglich auf Myslowitz angewiesen sind. Die Viehhändler in Myslowitz verstehen die Situation auszunutzen, weshalb die Notierungen bei uns die

höchsten in ganz Polen sind.

Sie sind um **30 Prozent höher als in Posen.**

Vor einem Monat wurden in Myslowitz Mastbullen, beste Sorte, mit 76 bis 80 Groschen pro Kilogramm Lebendgewicht, Mastschweine 78 bis 82 Groschen per Kilogramm angeboten. Am 17. Mai wurden notiert:

Mastbullen 86 bis 90 Groschen Lebendgewicht, und Mastschweine 1.70 Zloty per Kilogramm.

Die Preise für Großvieh sind ein wenig gestiegen, was mit Rücksicht auf die Jahreszeit erklärlich ist. Der Bauer treibt das Vieh auf die Weide und die Futterfrage ist für ihn einstweilen nicht brennend, weshalb er sein Vieh nicht abstoßen muß. Augenfällig ist die Anziehung der Preise für Borstenvieh, von 80 Groschen auf 1.70 Zloty. Vor einer Woche waren die Preise noch viel höher, denn für Mastschweine wurden in Myslowitz 1.80 Zloty verlangt und gezahlt. Was ist denn hier die Ursache, daß die Preise solche tolle Sprünge machen? — In Dänemark ist ein

Streik der Fleischereiarbeiter,

ausgebrochen, die Fleischwaren nach England exportieren. Dadurch war England genötigt, Fleischwaren aus Polen einzuführen, weshalb bei uns die Preise für Schweinefleisch so rapid in die Höhe gingen. Die hiesigen Fleischexporteure haben ein glänzendes Geschäft gemacht. Sie haben die Fleischpreise für den Inlandskonsum den Exportpreisen angepaßt. Wohl sind die Exportpreise nicht so hoch, aber die Regierung zahlt den Exporteuren hohe Exportprämien. In einem einzigen Monat haben die Exporteure ganze Geldhaufen eingesteckt und jetzt reiben sie sich die Hände. Die Regierung und die Inlandskonsumenten haben ihnen die Taschen vollgestopft. Man muß sich wirklich wundern, daß solche Zustände bei uns möglich sind.

Leute, die schon genügend reich sind, erhalten noch aus den Steuergeldern Prämien und plündern zugleich die Taschen der Konsumenten.

Aehnlich liegen die Dinge mit den Butterpreisen. Ein Pfund Butter, Tafelbutter, konnte man schon für 1.70 Zloty haben. Plötzlich sind die Preise bis auf 2.50 Zloty gestiegen, und zwar im schönen Monat Mai, als Grünfutter massenhaft vorhanden ist. Wir wußten sofort, was los ist, und wir haben uns nicht geirrt. Man führt polnische Butter nach Lettland und von dort nach Deutschland aus. Die Butterexporteure bekommen vom Staate natürlich auch die Ausfuhrprämien, denn ohne Prämien geht es bei uns eben nicht. Durch den Export hat man aus dem armen Volke viele Millionen Zloty mehr herausgepreßt, und das haben diejenigen eingesteckt, die schon wirklich genug haben.

Nun jetzt noch die Kehrseite der ganzen Sache, was auch sehr interessant ist. In Kattowitz haben wir eine

Lebensmittelüberprüfungsanstalt,

eine sehr nützliche Institution, die sich aber bis jetzt noch nicht durchsetzen konnte. Wir schenken dieser Anstalt viel zu wenig Beachtung, obwohl sie für uns alle wirkt. Diese Untersuchungsanstalt für die Lebensmittel entnimmt von Zeit zu Zeit aus den einzelnen Verkaufsläden Proben, die dann unter die Lupe genommen werden. U. a. hat die Anstalt bei einigen Kattowitzer Fleischern solche Proben entnommen. Im ganzen waren es

31 verschiedene Wurstwaren.

Was hat die Anstalt festgestellt? Sie hat festgestellt, daß in diesen Wurstwaren Beimischungen, wie Mehl und Semmeln, daß die Räucherwaren künstlich geräuchert waren.

Von den 31 Proben wurde in 18 Fällen eine Fälschung festgestellt,

die nach dem Lebensmittelgesetz strafbar ist. Nicht genug, daß die Fleischer die Preise in die Höhe treiben, aber sie fälschen noch die Wurstwaren und das Räucherfleisch. Das verdient festgenagelt zu werden. Das Untersuchungsamt hat

17 Butterproben entnommen und mußte feststellen, daß in 8 Fällen die Butter gefälscht,

indem sie mit anderen Fetten gemischt war. Bei 595 Milchproben hat die Untersuchung 65 Fälschungen festgestellt.

20 Prozent aller Lebensmittel in Kattowitz sind gefälscht,

obwohl die Stadtpolizei hier sehr hinterher ist. Wie mag es da erst in der Umgebung von Kattowitz ausschauen, wo man die Sache nicht so sehr genau nimmt. Wir müssen verlangen, daß alle Fleischer und Lebensmittelhändler, die die Lebensmittel fälschen, öffentlich namhaft gemacht werden, damit sich die Konsumenten vor ihnen schützen können. Selbstverständlich muß hier auch die

Strafbehörde zugreifen,

und durch hohe Strafen den Fleischern die Lust zu Fälscherei austreiben. Die Fleischer und Lebensmittelhändler nehmen auf die Konsumenten keine Rücksicht, betrügen sie beim Wiegen und Messen und nehmen lieber mehr als weniger. Da darf unter keinen Umständen die Fälschung der Lebensmittel geduldet werden.

Der Demobilmachungskommissar reduziert weiter

Gestern fand beim Demobilmachungskommissar eine Arbeiterreduktionskonferenz statt. Die Verwaltung der Donnersmarckgruben hat beantragt, 1000 Arbeiter abbauen zu können. Auf vier Gruben, und zwar Blüchergrube, Schlesiengrube, Deutschlandgrube und Donnersmarckgrube, sollten je 250 Arbeiter abbauen. Der Demobilmachungskommissar hat die Hälfte abgehandelt und genehmigte die Reduktion von je 125 Arbeitern auf den vier Gruben, zusammen 500 Arbeiter.

Arbeitslose überfallen angelegte Arbeiter

Auf der Bahnstrecke Zebrzydowice—Moszczenica waren mehrere Arbeiter beschäftigt, die ordnungsmäßig zur Arbeit vermittelt wurden. Gegen 80 Arbeitslose, die sich um diese Arbeit vergebens bemüht haben, überfielen ihre Arbeitskollegen und schlugen sie in die Flucht. Die Polizei mußte eingreifen und die Arbeiter bei der Arbeit beschützen.

Kattowitz und Umgebung

3 Monate für Beamtenbestechung.

Am 22. Februar d. Js. wurde die Polizei nach einem Kattowitzer Hotel angefordert, in welchem mehrere verdächtige Männer abgestiegen waren, in deren Bekleidung sich junge Mädchen befanden. Es lag anfangs der Verdacht vor, daß man es mit Mädchenhändlern zu tun hätte. Beim Abtransport nach der Polizeiwache soll einer der Männer, ein gewisser Monachem Kamieniec aus Lodz, einen Bestechungsversuch an zwei Kriminalbeamten vorgenommen haben. Einer der Kriminalisten führte aus, daß Kamieniec auf ihn einsprach, die Angelegenheit einschlafen zu lassen und daß es eine Belohnung geben würde. Angeblich wurden je 100 Zloty angeboten.

Monachem Kamieniec, welcher sich am Montag vor dem Landgericht Kattowitz zu verantworten hatte, wollte sich zu keiner Schuld bekennen. Er erklärte, daß sich bei der Legiti-

mierung Mißverständnisse ergeben hätten, weshalb er Klarheit schaffen wollte. Zu diesem Zweck habe er einem der Kriminalbeamten den, inzwischen konfiszierten, Hundertzlotyschein ausgehändigt, jedoch lediglich zu dem Zweck, um in Lodz eine telephonische Rückfrage vorzunehmen. Eine kleinere Geldsumme habe er zufällig nicht besessen, weshalb er die Hundert-Zloty vorgelegt habe. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß tatsächlich ein Bestechungsversuch vorgelegen hat, da, nach Aussage der Kriminalisten von einer Belohnung bezw. Entschädigung die Rede war.

Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis, ohne Bewährungsfrist. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate beantragt. Das Urteil wurde damit motiviert, daß der Beruf des Kriminalisten ohnehin schwer genug ist und man die Polizei vor üblen Elementen zu schützen habe, denen es, hauptsächlich jetzt in der kritischen Zeit hier und da doch einmal gelingen kann, schwächere Charaktere zu beeinflussen und das zum Nachteil der Justiz und der Allgemeinheit. y.

Zalenze. (Auf der Straße bewußtlos zusammengebrochen.) In den Vormittagsstunden des gestrigen Montags, brach auf einer Straße, im Ortsteil Zalenze, die Emilie Simon aus dem gleichen Ortsteil, infolge Schwächenanfall, bewußtlos zusammen. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft, wurde die Verunglückte nach dem städtischen Spital geschafft. y.

Königshütte und Umgebung

Allmähliche Entwicklung der Stadt Königshütte.

Die Einwohnerzahl der in den Stadtverband Königshütte aufgenommenen Gemeinden betrug nach der Zählung der Personenstandsaufnahme im Jahre 1868 14 151. Am 1. Dezember 1871 wurden bei der allgemeinen Volkszählung gezählt: Personen 19 536, Haushaltungen 4 075, Wohnhäuser 693, Anstalten zum gemeinsamen Aufenthalt 4. Bei der Volkszählung im Jahre 1880 wurden ermittelt: Einwohner 27 522, Haushaltungen 5516, 10 unbewohnte Häuser (glückliche Einwohner, die damals keine Wohnungsnot kannten), ein sonstiger Raum, Anstalten 8. Im Jahre 1885 waren vorhanden: Einwohner 32 072, Haushaltungen 6 697, Wohngebäude 922, andere Wohnstätten 18, Anstalten 7. Bei der Volkszählung im Jahre 1900 hatte Königshütte 57 919 Einwohner, und im Jahre 1905 — 66 042, heute zählt die Stadt annähernd 84 000 Einwohner, 1093 Grundstücke und 247 Bauplätze, wovon der größte Teil auf Private und die Stadt entfallen. Während vor dem Kriege in der Stadt 706 freie Wohnungen vorhanden waren, herrscht gegenwärtig, wie überall, ein großer Wohnungsmangel. Der oberflächlichen Schätzung nach bemühen sich über 1500 Personen seit Jahren um eine Wohnung. Sehr zum Nachteil der hiesigen Bürger wirkt sich der Umstand aus, indem nach dem Mieterschutzgesetz freigewordene Wohnungen nach Beamten nur wieder an solche vermietet werden dürfen. Dadurch sind dem Hausbesitzer und dem Mieter die Rechte genommen, sich andere Personen in freigewordene Wohnungen zu nehmen. Wenn auch zugestanden weden muß, daß in den letzten Jahren hunderte von Wohnungen durch Neubauten, Aufstockungen usw. gewonnen worden sind, so reicht dies nicht aus, um allen Wohnungsuchenden eine Wohnung zu verschaffen. Hinzu kommt noch, daß solche Wohnungen nicht unter das Mieterschutzgesetz fallen und der Wirt das Recht hat, nach Belieben den Mieter auf die Straße zu setzen, überhaupt dann, wenn er die überhohen Mieten nicht bezahlen kann. Schwer betroffen werden davon die Arbeiterkreise, die infolge der schlechten Arbeitslage kaum das Notwendigste zum Leben verdienen, geschweige erst in solchen Neubauten für eine Stube und Küche 50—70 Zloty zu bezahlen. Aus diesen Gründen ist das Gros der minderbemittelten Bevölkerung gezwungen, sich in engen Räumen zusammenhalten und es ist nichts seltenes, daß in einer Stube und Küche oft drei Familien bis zu 14 Personen „wohnen“. Dieser unhaltbare Zustand wird noch lange anhalten, weil heute weder der Private noch die Stadt Geldmittel zum Bauen von Häusern hat. m.

Das lebensgefährliche Abspringen. An der ul. Gimnazjalna sprang gestern abends ein jüngerer Herr von der Straßenbahn herunter, der einen Koffer in der Hand hielt. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß er bei diesem gewagten Sprung einigermaßen noch glimpflich abgekommen ist. Der Absprung wurde zu einem Absturz. Doch ging er so vor sich, daß Bruder Leichtsinn mit dem Gesicht auf den Koffer schlug. Sonst hätte er mehr zu beklagen gehabt, als nur eine zerschundene Nase und zerrissenen Anzug. m.

Geld abholen! Auf einem der letzten Wochenmärkte wurde in der städtischen Markthalle eine Geldbörse mit Inhalt gefunden. Der Eigentümer kann sich, nach Geltungmachung seiner Eigentumsrechte, im städtischen Polizeiamt, Zimmer 24, zum Empfang melden. m.

Lieferungen für die Stadt. Der Magistrat Königshütte hat die Lieferung einer Waage zum Wiegen von lebendem Vieh (Wiegegewicht 5000 Kilo) ausgeschrieben. Entsprechende Angebote sind bis zum 4. Juni d. Js. in der Direktion des städtischen Schlachthofes einzureichen. Daselbst werden auch alle näheren Auskünfte erteilt. — Ferner ist die Lieferung von Oelen zum Schmieren der Kompressoren „Borsig“ sowie der Maschinen zur Herstellung von Kunsteis im städtischen Schlachthaus zu vergeben. Offerten im versiegelten Umschlag und Proben sind bis zum 30. d. Mts., vormittags 11 Uhr, in der Schlachthofdirektion zu hinterlegen, wo auch alles Nähere zu erfahren ist. m.

Abholung von Ueberschüssen. Die bei der am 11. und 12. Mai stattgefundenen Versteigerung der Pfänder von Nr. 32 211—35 762 erzielten Ueberschüsse können, gegen Abgabe der Quittungen, in der Kasse des städtischen Pfandleihamtes, an der ul. Bytomska 19, in Empfang genommen werden. m.

Siemianowitz

Parteiversammlung in Michalkowitz.

Am vergangenen Sonnabend hielt die Michalkowitzer Ortsgruppe der D. S. A. P. ihre fällige Monatsversammlung ab. Um 6 Uhr nachmittags eröffnete Genosse A. die, recht zahlreich besuchte, Tagung und gab die Punkte zur Tagesordnung bekannt. Dann hielt der Vorsitzende, nachdem das Protokoll ver-

Roter Sport

Fußball.

Kattowitz — Gleiwitz 3:2 (1:1).

Mit größtem Erfolg gastierte die sogenannte Kattowitzer Städte-Elf, die sich in Wirklichkeit durchweg aus der ersten Mannschaft des 1. R. K. S. zusammensetzt, am Sonntag in Gleiwitz. Das Gleiwitzer Team hingegen bestand aus der Elite mehrerer Vereine und bot ein schwer zu nehmendes Hindernis. Um es vorweg zu sagen: Die Gäste überraschten auf Grund ihrer einheitlichen und technisch hochstehenden Leistungen das nach einigen Hunderten zählende Publikum auf das Angenehmste. Das Spiel selbst, dem Genosse Körnig-Deutsch-Oberschlesien ein vorzüglicher Leiter war, nahm in Kürze folgenden Verlauf.

In der 15. Minute erzielen die Einheimischen den 1. Erfolg, welchem in der 37. Minute der Ausgleich folgt. Mit diesem Resultat ging es in die Pause. Nach dem Wechsel macht sich die technische Ueberlegenheit der Kattowitzer durch zwei weitere Goals bemerkbar. Die Gleiwitzer hingegen sehen, daß trotz ihrer Defensive das Unentschieden nicht zu halten war und gehen nunmehr zu einem Generalangriff vor. Der Erfolg war ein zweiter Treffer. Trotz größter Ambition konnten sie den Ausgleich nicht mehr erzwingen. Das Resultat entspricht dem Stärkeverhältnis. Die Kattowitzer Mannschaft, die eines ihrer schönsten Spiele lieferte, hatte folgendes Aussehen:

Slowik
Riesner — Szczyrbowski Alois
Tiel — Hammer Walter — Puschke
Jelinek — Adamus — Ocana — Glomb — Nawrat

R. K. S. Sila Michalkowitz — R. K. S. Naprzod Emanuelssegen 6:3 (3:2).

Die Begegnung stieg als Verbandsspiel und endete mit einem sicheren Sieg der Michalkowitzer. Genosse Kosmalla, Jednosc Königshütte stellte bei schönem Spielverlauf beide Parteien zufrieden. Einem Teil der Zuschauer dürfte es noch nicht bekannt sein, daß die Regeln der Arbeiterfußballer sich von den allgemein gültigen Regeln vielfach unterscheiden. Darauf mögen wohl die Anpöbelungen von seiten gewisser Zuschauer, die nur auf den Sportplatz kommen, um zu stänkern, zurückzuführen sein. Den Emanuelssegener Verein trifft daran keine Schuld.

R. K. S. Sila Gieschewald — R. K. S. Tur Schoppinitz 4:2 (3:0).

Die Gieschewalder konnten auch aus diesem Treffen die Punkte mit nach Haus nehmen und sind jetzt mit fünf Spielen und keinem Verlustpunkt an der Spitze der Tabelle im Kattowitzer Unterbezirk. An zweiter Stelle steht mit ebenfalls keinem Verlustpunkt, jedoch erst vier Spielen, ihr Namensvetter aus Michalkowitz.

Leider trifft auch hier wieder der bereits oben gerügte Umstand ein, das die Zuschauer in Unkenntnis der Regelunterschiede die Entscheidungen des Schiedsrichters zu korrigieren versuchen und daher eine Atmosphäre schaffen, die meistens mit einer Explosion abschließt. Wenn sich das in Ems noch überbrücken ließ, so sah es hier weit bedrohlicher aus, so daß sich Genosse Ittner-Ruch Ruda, gezwungen sah, das Spiel 12 Minuten vor Schluß abzupfeifen. Der zu diesem Spiel nominierte Unparteiische Genosse Klemens-Chropaczow, konnte einer Beinverletzung wegen nicht erscheinen. eg.

lesen war, einen kurzen Vortrag über sozialistische Schutzgesetze. Von dem berüchtigten Sozialistengesetz der 90er Jahre ausgehend, erläuterte er den heutigen Stand und die Einstellung der Staatsregierungen gegen die sozialistische Arbeiterbewegung. An und für sich sind die republikanischen Staatsregierungen keine Gegner des Sozialismus. Lediglich die Unterorgane versuchen hier Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Die weiteren Punkte waren dem organisatorischen Ausbau der Ortsgruppe gewidmet. Die Ortsgruppe ist fest an der Arbeit, auf allen Gebieten der mordernen Arbeiterbewegung vorwärtszustreben. Eine Sportabteilung, welche alle Zweige der Körperkultur umfassen soll, ist im Entstehen begriffen. Die Mandolinenabteilung, welche einige Proben ihrer kurzen Tätigkeit vorführte, leistet schon recht Erfreuliches, die Frauengruppe war schon stärker vertreten. Zu diesen Punkten gab es eine rege Diskussion. Jeder Genosse ist am Aufbau interessiert. Genosse P. gab in allen Fragen die nötigen Aufklärungen. Ein Ausflug mit Kind und Kegel nach dem Badestrand in Przelaika, ist für Sonntag beschlossen worden. Als Abschluß hielt der, als Gast weilende, PPS.-Genosse K., einen kurzen, aber interessanten Vortrag über die heutige Arbeiterbewegung, mit dem Ausklang: gemeinsame Zusammenarbeit aller arbeitenden Frauen und Männer, Abkehr von Alkohol und anderen Verdummungsmitteln und eine große Einheitspartei, sind die Vorbedingung für den Aufstieg der Arbeiterklasse. Nach Erledigung kleinerer Anträge fand die anregend verlaufene Versammlung nach dreistündiger Dauer ihren Abschluß.

Ein guter Griff. Am Sonnabend nachmittags, ist in die Wohnung der Witwe Janotta auf der Beuthnerstraße 19, in Abwesenheit der Inhaberin, ein Einbruch verübt worden. Den Dieben fiel die ansehnliche Summe von 2400 Zloty in die Hände, welche sie aus einem Versteck im Bett herausschnüffelten. Der Vorfall ist der Polizei gemeldet worden. Die Einbrecher sind bis jetzt unbekannt.

Diebstahl. In vergangener Woche wurde einer armen Witwe, der Frau Heinsch, auf der Koscielna Nr. 9, aus dem Hofe ein Handwagen gestohlen. Der Verlust ist umso bedauerlicher, als die Witwe sich nur vom Kohlensammeln erhält und daher den Wagen dringend braucht. Die Herren Spitzbuben könnten auch rücksichtsvoller sein.

Myslowitz

Die Entwicklung der städtischen Sparkasse in Myslowitz. Die Entwicklung der Myslowitzer städtischen Sparkasse hat trotz der herrschenden Wirtschaftskrise keine Einbuße erlitten. Davon zeugen die stets wachsenden Einlagen der Spargelder, die in ihrer Zusammenstellung eine wachsende Tendenz aufweisen. Die Einlagen betrugen im Jahre 1924 — 8345,34 Zloty, 1925 — 18 262,03 Zloty, 1926 — 42 6?9,62 Zloty, 1927 — 124 210,31 Zl., 1928 — 392 398,18 Zloty, 1929 — 552 542,41 Zloty, 1930 — 883 697,74 Zloty, 1931 — 1 067 471,47 Zloty und sind bis zum 30. Ackril d. Js. auf 1 120 633,06 Zloty angestiegen. Die Nutznießer der in der städtischen Sparkasse in Myslowitz sind durchweg Handwerker, Kaufleute usw. aus Myslowitzer Bürgerkreisen, sowie aus solchen aus der nächsten Umgebung, die die Leihsumme für Bau-, Renovierungsarbeiten usw. benutzen. —h.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Garten- und Friedhofsschänder.) Am Sonnabend bot sich den Gartenbesitzern in ihren Gärten ein trauriges Bild. In der Nacht haben Diebe sämtliche Blumen, wie Tulpen, Narzissen u. a. abgeschnitten. Ebenso plünderten und zerbrachen sie einige Fliedersträucher. Dabei richteten sie an den eingepflanzten Beeten enormen Schaden an. Auf dem Friedhof haben die Vandalen ebenso gehaust. Von Gräbern wurden ebenfalls Tulpen, Vergißmeinnicht, sowie an einigen Gräbern die, tagsvorher eingepflanzten, Blumen herausgerissen. Die Diebe hatten die gestohlenen Blumen am nächsten Tag auf dem Kattowitzer Markt feilgeboten. Der Polizei gelang es, die Täter festzustellen. Hoffentlich werden sie streng bestraft, umsomehr, als es sich hier nicht um Erwerbslose handelt.

Golassowitz. (Ist das keine Schikane?) Wenn wir über die Behandlung der Bevölkerung auf dem Lande etwas schreiben, so fühlen sich die Herren beleidigt und laufen zum Kadi. Alles, was sie tun, das ist angeblich im Interesse des Staates und der Allgemeinheit. In vielen Fällen sind die Richter einer anderen Meinung, sehen die Fehler ein und sprechen die angeblichen Verleumder frei. So auch im Falle Janoschka in Golassowitz. In diesem Falle schrieben wir einen Artikel mit der Ueberschrift: „Furcht vor den Sozialisten oder Schikane?“ Id ganzen Artikel war keine einzige Beleidigung der Polizei, lediglich Anfragen und Vermutungen. Das hat auch der Richter anerkannt. Die Polizei fühlte sich aber beleidigt. Janoschka vertrat den Standpunkt vor Gericht, daß in Golassowitz niemand schikaniert wird. Wir dagegen behaupten: Es wird doch schikaniert, wenn nicht von der Polizei, so doch von einer anderen Instanz, und das ist der Amtsvorsteher. Wie vor Gericht schon erwähnt wurde, werden bei der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung Ausnahmen gemacht. Hat ein Arbeitsloser seine Unterstützung, so wird versucht, ihm dieselbe auf irgend eine Weise abzunehmen. Seiner Ansicht nach haben doch deutsche Sozialisten kein Recht auf eine Existenz. Hier möchten wir einen Fall erwähnen, der wirklich eine Schikane ist, da kann Janoschka noch so beteuern, daß es keine Schikanen gibt. In Golassowitz wird die evangelische Kirche renoviert. Natürlich erhalten bei diesen Arbeiten nur Bürger von Golassowitz Beschäftigung. So ging auch ein gewisser Mach zum Amtsvorsteher Dolezyk, um einen Anlegeschein. Dolezyk verweigerte diesen Schein nicht. Bemerken müssen wir, daß Mach Mitglied der D. S. A. P. ist. Mach begab sich zur Kirche, um dem angeblichen Bauführer, in Wirklichkeit ist es ein Dorfpfuscher, den Anlegezettel abzugeben und den Tag zu erfahren, wann er in die Arbeit kommen soll. Dieser angebliche Bauführer heißt Orawski und ist ein guter Freund vom Amtsvorsteher Dolezyk. Was der will, führt der andere auch aus. Dem Mach wurde die Arbeit seitens Orawski verweigert. Er bemerkte aber, daß er Arbeit bekommen kann, aber erst in zwei Wochen, wenn die Dacharbeiten gemacht werden, weil er wußte, daß Mach als alter fränklicher Mann keine Dacharbeiten verrichten kann, weil die Kirche kein Kohlenstall ist. Als die Zeit herankam, so bat Mach den Amtsvorsteher Dolezyk die Dacharbeiten seinem Sohn zu überlassen, da er noch zwei arbeitslose Söhne hat und er selbst nicht in der Lage ist, das hohe Kirchendach zu besteigen. Auch das wurde dem Mach gewährt. Nun kommt das Schönste. Als Mach die nächste Woche um seine Unterstützung kam, wurde sie ihm seitens des Amtsvorstehers Dolezyk verweigert, da er angeblich die Arbeit, die ihm angeboten wurde, verweigert hat. Hier ist die Frage erlaubt: Braucht ein Schneider, der noch nebenbei frank und alt ist, eine solche Arbeit, die ihn das Leben kosten könnte, anzunehmen? Ein jeder vernünftige Mensch wird das einsehen. Mach hat auch die Arbeit nicht verweigert, sondern aus Angst, daß er dieselbe nicht verrichten könne, seinem Sohne angeboten. Hier möchten wir dem Herrn Janoschka raten zu urteilen, und dann erst zum Kadi zu laufen, denn wir bleiben weiter bei unserer Behauptung, daß es Schikanen gibt. *

Pilgramsdorf. (Die Gemeinde muß viel Geld haben.) Wie wir bereits geschrieben haben, hat sich auf eine mehrmalige Mahnung im „Volkswille“ Gemeindevorsteher Zieleznik entschlossen, seine Versprechungen auszuführen. Die Bäumchen für die vernachlässigte Dorfstraße wurden gekauft, aber keine Obstbäume, sondern Akazien. Anstatt die Arbeit, das Pflanzen und Verbinden der jungen Bäume, den örtlichen Arbeitslosen zu übergeben, um den armen Schluckern eine kleine Verdienstmöglichkeit zu geben, hat Zieleznik diese Arbeiten auswärtigen Leuten übergeben. Angeblich Fachleuten, die es besser verstehen, als die eigene Bevölkerung. Natürlich werden die Auswärtigen nicht so billig arbeiten, wie die Dorfbevölkerung, die höchstens 3 Zloty pro Tag erhalten hätte. Er hat das Umbinden der Bäumchen in Akkord abgegeben und 30 Groschen für eine Bastbindung bezahlt. Das bedeutet, daß die fremden Arbeiter mehr wie ein Bergmann in der Grube verdient haben. Wegen diesen Vorhaben des Gemeindevorstehers hat sich wiederum eine große Erregung der Bevölkerung bemächtigt, denn die Bevölkerung weiß, daß die Gemeinde arm ist und unnötige Belastungen der Gemeindekasse nicht notwendig waren. Die eigenen Arbeitslosen hätten die Arbeit gewiß billiger gemacht und das Geld wäre in der Gemeinde geblieben, was wiederum für die Geschäftsleute von Vorteil gewesen wäre. So sind Steuergelder der Gemeindebevölkerung in andere Gebiete gewandert. Wie in der Gemeinde gemunkelt wird, waren die fremden Arbeiter gute Bekannte des Gemeindevorstehers Zieleznik aus Galizien gewesen, denn auch er ist kein Oberschlesier. Hier kann man wiederum sehen, daß es einem solchen Menschen, wie Z., nicht um das Wohl der Gemeinde geht, sondern darum, um ihr eigene Vorteile zu erreichen. Ob sich die Bürger um ihr Geld ärgern oder nicht, bleibt ihm schnuppe. Die Hauptsache ist, er erreicht das, was er wünscht. Wann werden denn eigentlich geordnete Verhältnisse einkehren, daß solche Menschen wie Z. vom Ruder verschwinden? *

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Bielitz und Umgebung

Die Teuerung wächst.

In der ersten Maiwoche wies der Handelsindex eine Steigerung von 36 Prozent auf. In der zweiten Woche trat eine weitere Steigerung um 35 Prozent ein, so daß in der 1. Maihälfte die Preise um 7,1 Prozent gestiegen sind. Wenn im Großhandel die Teuerung um über 7 Prozent gestiegen ist, so macht sich die Teuerung im Detailhandel noch mehr fühlbar, was man an den Preisen für Brot, Fleisch, Butter usw. ersehen kann.

Die Preissteigerung begann schon im Monat April. Laut den „Statistischen Nachrichten" vom 5. Mai, Seite 147, war die Preisgestaltung für etliche der wichtigsten Nahrungsmitteln folgende:

100 Kilogramm	Anfang April		Ende April	
Weizen	28,80	Zl.	31,50	Zl.
Korn	26,68	„	28,88	„
Weizenmehl 65 proz.	41,—	„	43,54	„
Kornmehl 65 proz.	43,50	„	44,50	„

Im April waren die Preise für Fleisch und Butter in gleicher Höhe. Die Preissteigerung begann erst im Mai. Aus diesen Ziffern kann man ersehen, daß die Zeit der **„außergewöhnlichen Billigkeit"** vorüber ist, mit welcher man sich in Polen besonders wichtig gemacht und damit auch den Lohn- und Gehaltsabbau begründet hat. Jetzt kommt die Teuerungswelle, wobei zu gleicher Zeit, die Bezüge der Angestellten und Arbeiter fortwährend sinken.

Es ist vorderhand noch nicht bekannt, ob nicht aus dieser kleinen Welle der Teuerung eine Ueberflutung eintreten wird. Wir haben bereits von dem Appetit der Großgrundbesitzer nach der Getreideausfuhr ins Ausland gelesen. Wir lesen von den Bemühungen der Agrarier, die weitere Ausfuhr von Schweinen und Fleischwaren nach dem Ausland zu bewerkstelligen. Auf den Inlandskonsum wird gar keine Rücksicht genommen, man will durch die Ausfuhr mit Gewalt fremde Valuten hereinbekommen, ob im Inland der Hunger wütet und das Elend ins Unermeßliche wächst, läßt diese Beutegeier ganz kalt.

Brandunglück. In der Nacht zum 21. d. Mts. brach in dem Hause des Paul Sliwka in Zarzece ein Brand aus, dem das Haus mit den ganzen Wirtschaftsgebäuden und einer Brettsäge zum Opfer fielen. Der Gesamtschaden beträgt gegen 16 000 Zloty. Sämtliche Gebäude waren auf 28 000 Zloty versichert. Es wird vermutet, daß Brandlegung vorliegt.

Einbruchsdiebstahl. Am 20. d. Mts., in der Zeit zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags, drangen unbekannte Täter durch das offene Fenster in die Wohnung des Martin Kromczyk aus Ober-Kurzwald ein, wo die Diebe einen Anzug im Werte von 150 Zloty stahlen. Des Diebstahls wird der langgesuchte Kasimir Bialek vermutet, da er am genannten Tage in der Nähe des Hauses gesehen wurde.

Achtung Partei- und Jugendgenossen! Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auswärtige Mitglieder der Arbeiterjugend sowie der Partei, welche nach Bielitz kommen und hier übernachten wollen (ob sie sich auf einer Ausflugstour oder Durchreise befinden), sich mit der Mitgliedskarte und einem Schreiben des Vereinsvorsitzenden ausweisen müssen. Die Maßnahme muß deswegen getroffen werden, weil es wiederholt vorgekommen ist, daß sich Leute als Mitglieder ausgeben und überhaupt keinen Ausweis vorlegen können. Alle auswärtigen Genossen werden daher ersucht, sich darnach zu richten. — Obmann der Vereine Jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Der Kampf gegen die Bettlerplage. Bettler hat es schließlich schon immer gegeben, solche, die das Betteln als ihren Beruf ausübten, und in der letzten Zeit haben sich auch solche dazugefunden, die durch die Not der Zeit sich zum Betteln entschließen mußten, wollten sie nicht buchstäblich hungern. Daß das Betteln überall von den Einwohnern als eine Plage empfunden wird, ist nicht abzustreiten, besonders kraß ist diese Erscheinung jedoch im Stadtgebiete. Und hier leiden in erster Linie die Kauf- und Geschäftsleute. Die Geschäfte werden, besonders an Freitagen buchstäblich von den Bettlern belagert. Die Kaufmannschaft hat die Absicht, hier Abhilfe zu schaffen und hofft bei dieser Arbeit von allen Hausbesitzern und Einwohnern unterstützt zu werden, da diese Aktion nur dann gelingen kann, wenn alle Einwohner der Stadt hier mithelfen werden. In Angelegenheit der Bekämpfung der Bettlerplage fand nun durch Anregung des Kaufleuteverbandes am Freitag vergangener Woche im Bürgermeisteramte bereits die zweite Sitzung statt, welche sich mit dieser Sache beschäftigte. Man will eine Zentralstelle schaffen, wohin alle Bettler verwiesen werden, die dort registriert und eine Unterstützung erhalten sollen. Die Mittel für diese Unterstützung sollen dadurch aufgebracht werden, daß jeder Gewerbetreibende und Kaufmann, sowie Hausbesitzer und Einwohner, je nach Möglichkeit allmonatlich einen Geldbetrag diesem Komitee spenden soll. Alle diejenigen, welche sich diesem Komitee anschließen wollen, werden an ihre Zimmertür einen Zettel anbringen, daß sie dem Komitee zur Unterstützung der Bettler angehören und privat keine Almosen an Bettler verteilen. Allerdings wird ja durch diese Maßnahme das Betteln von heut auf morgen nicht aufhören. Aber bei ständiger Abweisung der Bettler an dieses Komitee wird das Betteln von Zimmer zu Zimmer doch aufhören. Diese Aktion dürfte wohl im Interesse Aller gelegen sein und ist zu erwarten, daß an dieser Aktion der größte Teil der Stadtbevölkerung teilnehmen wird. In den nächsten Tagen dürften schon Deklarationen zum Beitritt in dieses Komitee ausgegeben werden. Vorläufig wurde ein Komitee bestehend aus 6 Kauf- und Geschäftsleuten gebildet, welche die weiteren Arbeiten für diese Aktion leiten werden. Wir werden über den Stand der Arbeiten in dieser Richtung hin, wieder berichten. Vor allem wäre es Pflicht des Staates für die Arbeitslosen ausgiebig zu sorgen, aber auch die Altersversicherung endlich zum Gesetz zu erheben.

Kundmachung. Vom Bialaer Magistrat wird bekanntgegeben, daß ab 21. Mai l. Js. bis auf Widerruf folgende Fleischpreise in Biala gelten: ein Kilogramm Rindfleisch mit 20 proz. Zuwage Hinteres 1. Qualität 1,40—1,72 Zloty, Vorderes 2. Qualität 1—1,32 Zloty, ein Kilogramm Rindfleisch ohne Zuwage 2—2,20 Zloty, ein Kilogramm Schweinefleisch mit 15 proz. Zuwage 2—2,20 Zloty, ein Kilogramm Schweinskoteletten mit Zuwage 2,40 Zloty, ohne Zuwage 2,80 Zloty, ein Kilogramm Kalbfleisch mit 25 proz. Zuwage Hinteres 1,60—1,80 Zloty, Vorderes 1,20 Zloty, ein Kilogramm Kalbfleisch ohne Zuwage 2,40 Zloty, ein Kilogramm gekochten Schinken ganz 4,80 Zloty, ein Kilogramm Schinken geschnitten 5,60 Zloty, ein Kilogramm Wurst gewöhnliche 2,60 Zloty, ein Kilogramm Wurst geschnitten 3,60 Zloty, ein Kilogramm Speck 2,20 bis 2,40 Zloty, ein Kilogramm Schmalz 3,20—3,40 Zloty, ein Kilogramm Schmer 2,20—2,40 Zloty. Koscheres Fleisch: ein Kilogramm Rindfleisch mit 20 proz. Zuwage 1,36—1,88 Zloty, ein Kilogramm Kalbfleisch 1,70 Zloty. Die Uebertretung der vorgeschriebenen Preise wird nach den gesetzlichen Bestimmungen streng bestraft.

Die Schneidergehilfen von Bielitz-Biala im Kampfe um ihre Existenz

Nachdem in sämtlichen Betrieben Lohn- und Gehaltsabbau vorgenommen wird, glauben die Bielitz-Bialaer Schneidermeister auch nicht zurückstehen zu dürfen. Im Herbst vorigen Jahres kündigten sie den mit der Schneidergehilfengewerkschaft abgeschlossenen Kollektivvertrag. Nach der Kündigung wollten die Schneidermeister auch noch einen 15 proz. Lohnabbau vornehmen. Diesen Lohnabbau wollten die Meister damit begründen, daß, falls die Schneidergehilfen auf den Lohnabbau einwilligen, sie dann auch ständig Arbeit haben werden. Die Meister werden dann angeblich billiger produzieren können. (Wieder so eine alberne Ausrede, die schon vor uns xmal widerlegt wurde.)

Die Schneidergehilfen erhielten derzeit einen Wochenlohn von 30—50 Zloty. Ob dieser Lohn schon als hoch zu bezeichnen wäre, der einen 15 proz. Abbau rechtfertigen würde, überlassen wir ruhig der Oeffentlichkeit zur Beurteilung.

Bei den diesbezüglichen Konferenzen im Bielitzer Arbeitsinspektorat erklärten die Vertreter der Gehilfen, daß die Ursachen der Wirtschaftskrise nicht in den angeblich so hohen Löhnen liegen, sondern daß die kapitalistische Wirtschaftsweise daran schuld ist. Die Beseitigung derselben kann daher nicht durch Abbau der Löhne, sondern durch Einführung einer gerechten Wirtschaftsordnung erfolgen.

Nach langwierigen Verhandlungen willigten die Gehilfen in einen 8 proz. Lohnabbau ein. Dieser Lohnabbau befriedigte aber die Schneidermeister nicht, sie ließen aber die Gehilfen im Dunkeln darüber, was sie zu tun gedenken.

Bei der am 12. April d. Js. im Arbeitsinspektorat stattgefundenen Konferenz erklärten die Meister, daß sie überhaupt einen Kollektivvertrag nicht mehr abzuschließen gedenken. Bei der nächsten Konferenz, die am 15. d. Mts. stattfand, **hatten die Meister noch die Stirne, den Vertretern der Gehilfen zuzumuten, sie mögen selbst Vorschläge über die Höhe des Lohnabbaues machen!** Sind denn die Meister so naiv, daß sie glauben, die Gehilfen werden sich so erniedrigen, daß sie sich halb umsonst zur Arbeit anbieten werden?

Bei der am 4. Mai d. Js. stattgefundenen Konferenz konnte ebenfalls keine Einigung erzielt werden, da die Meister einen 20—30 proz. Lohnabbau forderten, dem die Gehilfen doch nicht zustimmen konnten. Bei der steigenden Teuerung der Lebensmittel wollen die Meister noch einen solchen hervorragenden Lohnabbau vornehmen!

Es muß mit Befremden konstatiert werden, daß die kleineren Meister, die ohne Gehilfen arbeiten, die größten Lohndrücker sind. Die Bemühungen der Schneidermeister gehen dahin, die Schneidergesellen auf das niedrigste Lohnniveau herunterzudrücken. Diese allgemeine Geldgier hat auch die Schneidermeister erfaßt.

Die Verhandlungen werden schon durch sieben Wochen geführt, ohne einen Abschluß gefunden zu haben. Hier sollte der Arbeitsinspektor etwas energischer eingreifen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Teschener Schlesiens

Am Samstag, den 28. Mai 1932 findet um 5 Uhr nachmittags im Bielitzer Arbeiterheim der

Bezirks-Parteitag

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen. 2. Protokollverlesung. 3. Wahl einer Mandats- und Wahlkommission. 4. Berichte: a) des Sekretärs, b) des Kassierers, c) der Revisoren. 5. Referat. 6. Organisation und Parteipresse. 7. Neuwahlen. 8. Freie Anträge und Allfälliges.

Jede Lokalorganisation entsendet auf je 50 Mitglieder einen Delegierten. Die Mitgliederzahl wird nach der im Fragebogen angegebenen Zahl der Mitglieder festgesetzt. Ferner werden alle Kulturorganisationen, wie Gau der A. G. V., Arb.-Turnverein, Frauenorganisation, Naturfreunde, Jugendliche Arbeiter (Bezirk Bielitz), Kinderfreunde und Arbeiterabstinenzler ersucht, ihre Vertreter zu entsenden.

Die Delegierten müssen außer der Parteilegitimation auch ein von ihrer Lokalorganisation ausgestelltes Mandat besitzen. Sämtliche Genossen, welche als Gäste dem Parteitag beiwohnen wollen, müssen sich mit ihrer Parteilegitimation ausweisen können.

Die Bezirksexekutive.

Anstatt papierne, silberne 10-Zloty-Stücke. Im Laufe dieser Woche soll die Verordnung des Finanzministers unterfertigt werden, in Angelegenheit der Einziehung der 10-Zloty-Banknoten. Die Papiernoten zu 10 Zloty bleiben bis Ende dieses Jahres als Zahlungsmittel. Bis zum Jahre 1934 werden sie in den Zahlstellen der Bank Polski und in den Finanzkassen zur Auswechslung angenommen. An Stelle der 10-Zloty-Papierbanknoten sollen Silberstücke zu 10 Zloty zur Ausgabe gelangen. Falls die Krise und die Arbeitslosigkeit noch weiter fortschreiten wird, dann werden die Arbeiter kaum in die Lage kommen, ein solches Geldstück anzustaunen und bewundern zu können.

An die Adresse des Kreisversicherungsamtes in Lemberg.

Dem Krakauer „Naprzod" wird unter dem 18. d. Mts. folgendes geschrieben: Es wäre notwendig, den Versicherten sowie auch den Interessierten aus der Gruppe der Arbeitgeber darüber Aufklärung zu geben, welche Beträge im Präliminare der Bielitzer Krankenkasse für Luxusfahrten mit dem Auto der Krankenkasse für die derzeitigen Machthaber und ihre Familienmitglieder bestätigt wurden. Diese Aufklärung fordern speziell die Versicherten, welche ein wahres Martyrium durchmachen müssen, bis sie das statutenmäßig vorgeschriebene Krankenunterstützungsgeld erhalten. In einer Zeit, wo die Krankenkasse den Rückersatz der Bahnspesen an diejenigen Mitglieder verweigert, welche einen vielkilometrigen Weg in das Zahnambulatorium zurücklegen müssen, wenn den Lungenkranken das Bistraier Sanatorium nicht bewilligt wird, wenn gänzlich unverständliche Sparmaßnahmen bei den Arzneien vorgenommen und Kürzungen in der Spitalspflege durchgeführt werden, in einer solchen Zeit Luxusfahrten mit den Krankenkassen-Autos ins Gebirge vorzunehmen, bedeutet eine Provokation, die durch gar nichts gerechtfertigt werden kann. Eine derartige Vergeudung öffentlicher Gelder, welche als Hilfe für erkrankte Mitglieder der Kasse bestimmt sind, ist direkt sträflich. Wenn man obendrein noch bedenkt, daß der Autobus fast in jedes Gebirgsdorf fährt, die Bahn für Ausflügler Ermäßigung gewährt und direkt bis ins Weichseltal fährt, so ist dies eine Ruinierung der Finanzen der Kasse, die durch nichts zu entschuldigen ist. Besteht das freudige Schaffen der Sanacjaanhänger in der Kasse darin, daß man dieses Humanitäts-Institut, das den Versicherten in Krankheitsfällen die Gesundheit und Hilfe bringen soll, als Privateigentum betrachtet? Wurde die frühere Leitung der Krankenkasse nur darum beseitigt, damit die Kasse für gewisse Leute als Melkkuh gelten soll?! **Wir fordern die Uebergabe der Krankenkasse in die Hände der Versicherten!**

Sportliches

A. T. u. Sp. V. Vorwärts I — V. A. J. Alexanderfeld I 6:2 (3:1).

Samstag, den 21. Mai, trafen sich die beiden alten Rivalen in einem Freundschaftswettspiel. Alexanderfeld hatte wohl alles andere, nur nicht so eine Niederlage erwartet. In der Stürmerreihe von Vorwärts klappte es diesmal um vieles besser, auch hatten sie ein bedeutend besseres Schußglück, als ihre Rivalen. Das macht auch den Sieg verständlicher.

Leider trat in dieses interessante Treffen eine kleine Mißstimmung ein, die darauf zurückzuführen ist, daß in der zweiten Spielhälfte das Tempo ganz besonders scharf und hart wurde. Die Schiedsrichter sollten in noch größerem Maße darauf sehen, daß die Spielhandlungen unbedingt in den ihr erlaubten Grenzen sich bewegt. Der Schiedsrichter Gen. Gansel entledigte sich seiner schweren Aufgabe gut.

Po.—

Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Dienstag, 24. Mai, 7 Uhr abends: Gesangsstunde bei Tivoli.

Mittwoch, 25. Mai, 7 Uhr abends: Mitgliederversammlung im kleinen Saal.

Sonntag, 29. Mai, 6 Uhr früh: Erste Badetour nach Miendzybrodzie. Abmarsch Punkt ½7 Uhr. Treffpunkt: Vereinszimmer.

Mitgliederaufnahmen bei jeder Veranstaltung.

Die Vereinsleitung.

Bezirksvorstandssitzung. Am Dienstag, den 24. Mai l. Js. findet um 6 Uhr abends im Arbeiterheim die Bezirksvorstandssitzung der D. S. A. P. Teschener Schlesiens statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen, da unter Anderem auch die Vorarbeiten zum Bezirksparteitag getroffen werden sollen.

Achtung Arbeiter-Gesangvereine! Am Dienstag, den 24. Mai 1932 findet um 5 Uhr nachmittags in der Redaktion der „Volksstimme" eine dringende Gau-Vorstandssitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder haben zuverlässig zu erscheinen. Der Gauobmann.

Verein Arbeiterheim Alt-Bielitz. Am Mittwoch, den 25. Mai, um 7 Uhr abends, in der Restauration des Herrn Andreas Schubert in Alt-Bielitz findet die diesjährige Generalversammlung obengenannten Vereins statt, zu welcher alle Mitglieder auf das freundlichste eingeladen werden.

A. G. V. Frohsinn Bielitz. Sonntag, den 29. Mai, veranstaltet der A. G. V. Frohsinn Bielitz einen Familienausflug auf den Olgablick (Halamas Wäldchen), wozu wir schon heute alle Freunde und Gönner des Vereins auf das herzlichste einladen. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Die Vereinsleitung.



Der Betrunkene

„Na, komm'se man ruhig raus — der Frühling is schon da!"

(Judge.)

Johann Kaspar Goethe

Zum 150. Todestage am 25. Mai.

In das Goethe-Gedenkjahr mit seinen zahlreichen Kundgebungen in vieler Herren Länder fällt auch die 150. Wiederkehr des Tages, an dem der Vater des Dichters aus dem Leben schied.

Johann Kaspar Goethe wurde am 29. Juli 1710 als Sohn eines Damenschneiders und nachmaligen Schankwirts in der freien Reichsstadt Frankfurt geboren. Der Besitzer des Gasthofes Weidenhof an der Zeil war nicht nur ein tüchtiger Geschäftsmann; er wußte auch geistige Güter zu schätzen und hatte es sich in den Kopf gesetzt, daß sein Sohn unbedingt ein Gelehrter werden müsse. Hierin kam er den Wünschen Johann Kaspars entgegen, der sich nach Absolvierung des Gymnasiums 1729 zum Studium der Jurisprudenz entschloß. Zu jener Zeit starb sein Vater, und als einziger Erbe gelangte er in den Besitz eines bedeutenden Vermögens. Nachdem er 1733 in Leipzig den Doktorgrad erworben hatte, kehrte er nach Frankfurt zurück, wo seine Mutter inzwischen den Weidenhof aufgegeben hatte und das Haus am Großen Hirschengraben gekauft hatte. Um seine Kenntnisse zu vermehren und seinen Blick zu erweitern, unternahm Johann Kaspar 1740 eine längere Reise nach Italien, die einen so starken Eindruck auf ihn machte,



daß er sein Leben lang immer wieder davon erzählte und dadurch später in dem jungen Wolfgang die Sehnsucht nach den Wundern des Südens erweckte. Hier begann schon der Einfluß des Vaters auf den Sohn, der nicht nur von ihm „die Statur, des Lebens ernstes Führen“, die strenge Ordnungsliebe, das ökonomische Talent und im Alter das Gravitätische seines Wesens erbte, sondern auch in manchen anderen Dingen von ihm beeinflußt wurde.

Nach der Heimkehr über Holland und Frankreich bemühte sich Johann Kaspar um ein Amt in seiner Vaterstadt, wofür ihn seine reichen Kenntnisse durchaus befähigten. Aber obwohl er es ohne Entlohnung, ehrenamtlich verwalten wollte, lehnte man sein Anerbieten mit Rücksicht auf seine Herkunft in kleinlicher Weise ab. Dem Sohn eines Handwerkers, der nur durch Einheirat in den Weidenhof in Frankfurt ansässig geworden war, wollte man nicht wohl. Daraufhin bot Johann Kaspar dem damals gerade gekrönten Kaiser Karl dem Siebenten seine Dienste an und wurde von ihm zum „Würklichen Rat“ ernannt. Nurnmehr zählte er ohne weiteres zu den ersten Würdenträgern der Stadt und konnte nicht mehr übersehen werden, besonders, nachdem er sich 1748 mit der 21 Jahre jüngeren Tochter des Stadtschultheiß Textor vermählt hatte, die ihm im folgenden Jahre einen Sohn, Johann Wolfgang, und später eine Tochter, Cornelia, schenkte. Die Erziehung der Kinder sollte nun seine Lebensaufgabe sein; ihr unterzog er sich mit größter Gewissenhaftigkeit und Treue und keineswegs mit übertriebener Pedanterie, wie ihm häufig zum Vorwurf gemacht worden ist. Auf seine junge, unerzogene, phantasievolle Frau übte Johann Kaspar einen starken Einfluß aus, sorgte für ihre Weiterbildung, las mit ihr und erklärte ihr das Gelesene. Vor allem aber lag ihm Wolfgangs geistige und körperliche Ausbildung am Herzen; er hielt ihn von klein auf zu regelmäßigen Körperübungen an und erteilte ihm und Cornelia Tanzunterricht, wozu er selbst die Flöte blies.

Später ließ er ihm Fecht-, Reit- und Schwimmunterricht geben, machte weite Spaziergänge mit ihm und hielt ihn zur Gartenarbeit an, um einen Ausgleich zu der starken geistigen Arbeit herbeizuführen. Johann Kaspar brachte den Sohn frühzeitig mit Angehörigen aller Stände zusammen, nicht nur mit Honoratioren, sondern auch mit schlichten Handwerkern, deren Arbeit der junge Wolfgang auf diese Weise schätzen lernte. Besonderen Wert legte der Herr Rat auf die Aufsätze des Knaben, den er durch Geldgeschenke zu besonderen Anstrengungen anspornte. Er huldigte dem Grundsatz, mehr durch ermunterndes Lob, als durch Tadel und Strafe auf ihn zu wirken. Frühzeitig führte er den Sohn auch in die Politik ein, was diesem später in Weimar bei seinem Amt sehr zugute kam. Im Hause am Hirschgraben war man „fritzisch“ gesinnt; der Herr Rat, ein eifriger Patriot, hielt zu Preußen, und Wolfgang trat in seine Fußtapfen, während man im Textorschen Hause dem Preußentum feindlich gegenüber stand. —

Als der Sohn sich in Frankfurt als Anwalt niedergelassen hatte, unterstützte ihn Johann Kaspar dadurch, daß er ihm in rührender Weise die trockene und langweliig, aber unvermeidliche Büroarbeit abnahm. Nebenbei spornte er ihn zu dichterischem Schaffen an, sammelte manches frühe Geistesprodukt Wolfgangs und bewahrte es sorgfältig auf, so daß dieser später aus dem „Hausarchiv“ des Vaters schöpfen konnte. Obwohl die Einnahmen seines Sohnes aus seiner juristischen Tätigkeit in Frankfurt recht unbedeutend waren, konnte der Herr Rat sich nicht damit abfinden, daß Wolfgang 1775 durch die Einladung des Herzogs Karl August aus seinem Beruf herausgedrängt wurde und nach Weimar übersiedelte. Weil er das Genie des Sohnes doch keineswegs in gebührendem Maße zu würdigen wußte, schien ihm dieser Schritt völlig unüberlegt.

1777 erlitt Johann Kaspar den ersten Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Seine Geisteskräfte ließen ständig nach, und als der Sohn 1779, nach vierjähriger Abwesenheit, (in Gesellschaft Karl Augusts) zum erstenmal wieder im Vaterhause weilte, konnte die rechte Freude über das Wiedersehen bei dem Vater nicht mehr aufkommen. Seitdem ging es immer mehr mit ihm bergab. Aber erst drei Jahre später, am 25. Mai 1782, machte der Tod seinem qualvollen Leiden ein Ende. Ernst Edgar Reimerdes.

Sommer-Fahrplan.

(Gültig vom 22. Mai 1932.)

Abfahrtszeiten der Züge von Kattowitz in Richtung:

Gleiwitz über Morgenroth

vorm.	nachm.
3^{25}	r 13^{23}
5^{10}	14^{35}
5^{55}	15^{41}
r 7^{05}	17^{12}
8^{09}	r 18^{25}
10^{28}	19^{23}
11^{38}	21^{02}
	22^{55}

Oświęcim über Myslowitz

vorm.	nachm.
c [illegible]	12^{52}
4^{28}	14^{25}
6^{20}	r 15^{30}
c 7^{20}	16^{42}
7^{42}	18^{12}
r 9^{20}	19^{30}
c 10^{08}	c 20^{18}
c 10^{50}	21^{12}
r 11^{45}	n 22^{15}
	▲ 22^{27}
	23^{10}

Nikolai-Orzesche Rybnik-Sumin

vorm.	nachm.
4^{45}	r 12^{59}
r 5^{17}	13^{36}
R 6^{10}	14^{37}
7^{40}	15^{30}
9^{12}	16^{35}
10^{37}	■ 17^{33}
r 11^{08}	17^{53}
■ 11^{50}	19^{22}
	○ 20^{22}
	21^{23}
	R 23^{44}

Beuthen über Königshütte

vorm.	nachm.
0^{10}	12^{29}
5^{00}	14^{25}
6^{55}	15^{30}
7^{30}	17^{05}
p 7^{58} Berlin	18^{40}
r 8^{44}	19^{30}
	p 20^{05}
	20^{55}

Lodz–Kalisch über Königshütte Zd. Wola

vorm.	nachm.
	22^{07}

Beuthen über Siemianowitz

vorm.	nachm.
6^{15}	r 13^{07}
9^{40}	r 16^{20}
11^{00}	22^{35}
	23^{30}

Chorzow über Siemianowitz

vorm.	nachm.
5^{17}	
12^{18}	

Żywiec – Zwardon

vorm.	nachm.
n 5^{10}	s 16^{25}

Sosnowitz Maszki, Czenstochau, Warschau, Hauptbhf. Warschau, Ostbahnhof

vorm.	nachm.
p 0^{34}	12^{28}
∴ 0^{38}	r 13^{13}
∴ 3^{15}	∴ 13^{37}
5^{00}	14^{10}
5^{30}	15^{00}
6^{00}	r 15^{55}
6^{30}	16^{35}
7^{08}	r 17^{02}
p 7^{56}	∴ 17^{36}
8^{20}	18^{08}
∴ 8^{57}	p 18^{38}
r 9^{30}	r 19^{20}
r 10^{15}	19^{50}
10^{44}	20^{55}
∴ 11^{27}	∴ 21^{30}
	r 22^{10}
	23^{20}

Krakau über Myslowitz-Szczakowa

vorm.	nachm.
∴ 5^{07}	∴ 13^{02}
p 6^{54}	∴ 15^{10}
8^{30}	p 17^{31}
p 10^{40}	18^{21}
	∴ 21^{05}
	∴ 23^{02}

Zakopane

vorm.	nachm.
	s 16^{10}

Dziedzitz-Bielitz über Tichau

vorm.	nachm.
p 3^{19}	p 12^{27}
5^{00}	13^{20}
6^{25}	s 14^{52}
8^{23}	15^{10}
11^{40}	16^{15}
	18^{25}
	19^{46}
	p 21^{40}
	23^{15}

Tarnowitz-Lublinitz über Königshütte

vorm.	nachm.
5^{32}	
● 9^{50}	
r 11^{10}	

Petrowitz über Katt. Idaweiche

vorm.	nachm.
r 5^{57}	

Bad Jastrzemb

vorm.	nachm.
n 8^{44}	

Tarnowitz-Lublinitz über Siemianowitz

vorm.	nachm.
r ● 8^{35}	14^{15}
	15^{20}
	● 17^{25}
	18^{50}
	● 19^{25}
	20^{46}

Weichsel über Orzesze

vorm.	nachm.
	s 16^{04}

Posen–Danzig über Königshütte

vorm.	nachm.
p 0^{31}	13^{12}
6^{22}	23^{02}
p 8^{15}	

Teschen über Orzesche

vorm.	nachm.
5^{50}	18^{35}

Zur Beachtung: r = verkehrt nur an Arbeitstagen. p = Schnellzug. s = verkehrt nur an Sonnabenden und Tagen vor Feiertagen. R = verkehrt nur bis Rybnik. ○ = verkehrt nur bis Orzesche. n = verkehrt nur an Sonn- und Feiertagen. ▲ verkehrt nur bis Neu Berun. ∴ = führt keine vierte Klasse. ■ = verkehrt an Sonn- und Feiertagen nur bis Rybnik. ● = verkehrt nur bis Tarnowitz. c = verkehrt nur bis Myslowitz.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12.10: Schallplatten. 15.15: Kinderfunk. 17.35: Leichte Musik. 19.05: Funkbriefkasten. 20.15: Chansons. 23.00: Funkbriefkasten in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12.10: Schallplatten. 15.05: Vorträge. 16.55: Englischer Unterricht. 17.35: Leichte Musik. 18.50: Verschiedenes. 20.15: Chansons. 21.15: Konzert. 22.30: Abendnachrichten und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Mittwoch, den 25. Mai. 6.15: Konzert. 11.30: Konzert. 13.05: Schallplatten. 15.45: Funkbriefkasten. 16.00: Elternstunde. 16.30: Konzert. 17.00: Landwirtschaftlicher Preisbericht und Erlebnis eines Bergsteigers. 17.40: Kl. Kammermusik. 18.10: Vorträge. 19.05: Wetter und Balladen. 19,35: Kunst in Not. 20.00: Türkische Musik. 21.00: Abendberichte. 21.10: Musik. 22.00: Abendnachricht. 22.20: Mikro belauscht Nachtigall. 22.45: Tanzmusik.

Versammlungskalender

Maschinisten und Heizer.

Mitgliederversammlungen.

Bismarckhütte. Am Dienstag, den 24. Mai, nachmittags 5 Uhr, findet bei Brzezina die fällige Mitgliederversammlung statt.

Lipine. Am Dienstag, den 31. Mai, nachm. 5 Uhr, bei Lecht.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Dienstag: Volkstänze.
Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Fahrt nach dem Zalenzer Wald.
Sonntag: Fahrt.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Donnerstag, den 26. Mai 1932.

Nowa-Wies. Vorm. 9½ Uhr, bei Goretzki. Referent zur Stelle.

Rydultowy. Vorm. 9½ Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Obszary. Nachm. 3 Uhr, bei Bartecko. Referent zur Stelle.

Am Sonntag, den 29. Mai 1932.

Nikiszowiec. Vorm. 9½ Uhr, bei Kotyrba Janow. Referent zur Stelle.

Anhalt. Nachm. 3 Uhr, bei Berger. Referent zur Stelle.

Turisten-Verein „Die Naturfreunde“.

Bezirkskonferenz.

Am Freitag, den 27. Mai, nachm. 6 Uhr, findet im Volkshaus Krol.-Huta Büfettzimmer, eine Bezirkskonferenz statt. Hierzu sind sämtliche Ortsgruppenleiter eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. „Berg frei!“

Königshütter Tourenprogramm für Monat Mai-Juni.

Dienstag, den 24. Mai: Vorstandssitzung.
26. Mai: Stilles Tal. Führer Pelka.
29. Mai: Josefstal. Führer Schindelar.
5. Juni: Segethwald. Führer Janikulla.

Die Zeit für den Abmarsch ist für alle Touren um 5 Uhr früh vom Volkshaus, festgesetzt.

Achtung Kinderfreunde von Siemianowice!

Sammeln am 26. d. Js., vorm. 7 Uhr, am Marktplatz Laurahütte, zum Ausflug nach dem Zalenzer Wäldchen. Eltern sind hierzu herzlichst eingeladen. Beköstigung ist mitzubringen.

Falkentreffen des Bezirks. Am Donnerstag, den 26. Mai, findet im Zalenzer Wald ein Falkentreffen der Kinderfreunde statt. Alle Eltern und interessierten Genossen und Genossinnen sind freundlichst eingeladen. Abmarsch in Kattowitz, früh 6 Uhr, vom Nikolaiplatz.

Kattowitz. (Achtung, Kinderfreunde!) Sämtliche Falkengruppen haben am Dienstag, den 24. Mai, abends 6 Uhr, im Saal des Zentralhotels, gemeinsame Probe für unser Treffen am 26. Mai, im Zalenzer Wald. Pünktliches Erscheinen aller Falken ist Pflicht!

Kattowitz. (Rechtschutz.) Infolge des Feiertages (Fronleichnam) findet in dieser Woche die Rechtschutzstunde schon am Mittwoch, um dieselbe Zeit statt.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Freitag, den 27. d. Mts., abends 6 Uhr, im Zentralhotel, Vorstandssitzung. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Lipine. (Freie Begräbnisunterstützungs-Vereinigung der Beamten und Angestellten der S. A. G.) Die Jahresgeneralversammlung findet am Donnerstag (Fronleichnam), den 26. Mai 1932, nachmittags 3.30 Uhr, in Piasniki, Gasthaus Paterok, statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Kostuchna. (D. M. V.) Am Mittwoch, den 25. Mai, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale des Herrn Krause die fällige Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Anschließend Auszahlung der Kurzarbeiterunterstützung. Pflicht aller ist es, zu erscheinen.